

# SPRACHLICHES ZUR URGESCHICHTE DER ETRUSKER UND TYRRHENER

Von

Wilhelm BRANDENSTEIN

*Übersicht:*

1. Die Voraussetzungen
2. Die Aufgaben
3. Die Etrusker sind in Italien nicht bodenständig
4. Die Etrusker sind Tyrrhener
5. Die Tyrrhener gehören nicht zur kleinasiatischen Urbevölkerung
6. Die Tyrrhener können keinem anderen Volk in Kleinasien zugeordnet werden
7. Die Tyrrhener kamen aus Nordostkleinasien
8. Der Ursprung der Tyrrhener liegt in Zentralasien

## Die Voraussetzungen

Dass die Sprache eine hervorragende Geschichtsquelle ist, insbesondere dann, wenn die anderen Quellen spärlicher fließen, wird heute immer klarer. Es ist aber nicht leicht, eine Sprache zeitgeschichtlich und kulturgeschichtlich auszuwerten [1]; dies gilt in erhöhtem Mass vom Etruskischen, und zwar deswegen, weil uns diese Sprache nur sehr lückenhaft gegeben ist. Was nützt es, dass wir beinahe 10.000 Schriftdenkmäler [2] besitzen, wenn diese recht einförmig sind, weil es sich meistens um Grabinschriften handelt!

[1] Vgl. W. Brandenstein, Die Sprache als Geschichtsquelle, in «Die Welt als Geschichte» 1937

[2] Vgl. Corpus Inscriptionum Etruscarum; abgekürzt CIE; ferner Fabretti, Corpus Inscriptionum Italicarum, abgekürzt CII.

Grabinschriften können naturgemäss nur einen winzigen und ganz einseitigen Ausschnitt aus einer Sprache geben. Allerdings besitzen wir daneben ein grosses, auf Leinwand geschriebenes Manuskript, mit etwa 1500 Wörtern, das als Binde für eine ägyptische Mumie verwendet und im Jahr 1880 im Museum von Agram (heute Zagreb, Yougoslavia) entdeckt worden ist. Indessen ist noch nicht einmal der Inhalt dieses Denkmals, das mit der Abkürzung «Agrmum» bezeichnet zu werden pflegt, mit Sicherheit ermittelt worden. Die Vertreter der einen Richtung, an deren Spitze heute Emil Goldmann [1] (Wien) steht, halten es für die «libri Acherontici», das sind die Bücher, die von der Unterwelt handeln; die Vertreter der anderen Richtung sehen darin einen Kalender, der die verschiedenen Festtage der Götter behandelt. Diese Auffassung hat zuletzt Emil Vetter [2] am ausführlichsten vertreten. Beiden Auffassungen gemeinsam ist, dass es sich um Opferzeremonien, jedenfalls aber um einen rituellen Text handelt. Von einem wirklich gesicherten Eindringen in den Sinn der einzelnen Sätze und in ihre Grammatik kann aber im allgemeinen keine Rede sein, obwohl es heute bereits mehrere «Grammatiken» gibt, die mit viel konstruktivem Wollen ihre Aufgabe zu lösen versuchten [3]. Die Unsicherheit hat ihre Ursache darin, dass die zweisprachigen Texte (etruskisch und lateinisch) spärlich und kurz sind [4]; weiters darin, dass die Angaben der Schriftsteller des klassischen Altertums über das Etruskische sehr dürftig sind. Wir sind demnach bei der Entzifferung der etruskischen Schriftdenkmäler vorwiegend auf kombinatorische Überlegungen angewiesen, indem wir aus den Fundumständen und dem Sachzusammenhang auf den ungefähren Sinn schliessen müssen. Diese Arbeit ist mühselig und bringt nur langsam aber sicher einen Fortschritt unserer Erkenntnisse.

Wir wissen also recht wenig über das Etruskische! Aber selbst dieses wenige unterliegt noch der Gefahr, ganz falsch beurteilt zu werden. Denn der uns zugängliche Wortschatz umfasst die Sinnbezirke der amtlichen und geistigen Titulaturen, der Verwandtschaftsnamen und der religiösen Termini. Wie falsch würde z. B.

[1] Neue Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache (Klotho 3.). Wien 1936.

[2] Etruskische Wortdeutungen I. Wien 1937

[3] A. Trombetti, *La lingua etrusca*. Firenze 1928 - M. Pallotino, *Elementi di lingua etrusca* Firenze 1936.

[4] G. Buonamici, *Epigrafia etrusca*. Firenze 1932. Insbesondere S. 194 ff. und auch J. Schnetz, *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 2 (1927) 4 f.



das Deutsche beurteilt werden, wenn uns nur die Verwandtschaftsnamen zur Verfügung ständen: *Mama, Cousin, Cousine* stammen aus dem Französischen! Fügen wir dann noch die Amtsbezeichnungen hinzu, z. B. die weltlichen Titel *Minister, Adjunkt*, die geistlichen Titel *Prälat, Pater, Frater* die alle aus dem Lateinischen übernommen wurden, dann kämen wir zu dem Ergebnis, dass das Deutsche eine romanische Sprache sei, was doch offenkundig verkehrt wäre! In methodischer Hinsicht müssen wir daraus einen wichtigen Schluss ziehen: wenn uns nur ein einseitiger Ausschnitt aus dem Wortschatz einer Sprache gegeben ist, dann ist die Herkunft dieser Wörter keine brauchbare Grundlage für eine Hypothese über den Charakter dieser Sprache. In Anwendung auf den etruskischen Fall bedeutet dies, dass die sakralen Wörter in keiner Weise geeignet sind, die Sprache einem Sprachstamm zuzuordnen; die etruskischen Verwandtschaftswörter leisten übrigens interessanter Weise ohnehin stärksten Widerstand. Vorläufig kann demnach als Grundlage von Herkunftsthesen nur die Struktur dieser Sprache herangezogen werden. Trotzdem bleiben die Lehnwörter kulturgeschichtlich bedeutsam und zeigen die Beziehungen, die «Komponenten» an.

### Die Aufgaben

Andernorts [1] habe ich die Vorgeschichte der Etrusker darzulegen versucht, wobei ich mehrere Etappen zu unterscheiden vermochte. Um etwa 800 vor Christi kamen die Etrusker aus Kleinasien, wahrscheinlich aus Lydien, nach Umbrien in Italien. Sie waren ein Teil der Tyrrhener, deren Reste noch in historischer Zeit in der Ägäis lebten. Die Tyrrhener sind aber nicht etwa Ureinwohner von Westkleinasien gewesen, sondern vor dem 14. Jahrhundert vor Christi dorthin eingewandert, und zwar aus Nordostkleinasien. Allein auch hier waren sie nicht autochthon, sondern sie stammen letzten Endes aus Zentralasien. Zum Erweis dieser Etappen zog ich historische, epigraphische, archäologische, religionsgeschichtliche und völkerkundliche Tatsachen heran; die sprachlichen Indizien hingegen konnte ich nur andeutungsweise verwerten. Hier ist es meine Aufgabe, die sprachlichen Gegebenheiten als Geschichtsquelle auszuwerten, wobei besonders

[1] Die Herkunft der Etrusker. Leipzig 1937. (=Der Alte Orient. Band 35. Heft 1).

an den im Anfang erwähnten Umstand hingewiesen werden muss, dass der Wert der Sprache als Geschichtsquelle um so höher steigt, je mehr die anderen Quellen schweigen, das heisst im allgemeinen, je ältere Zeiten wir erforschen. Demnach habe ich hier zu zeigen, dass das etruskische Sprachmaterial nicht nur gestattet, alle historischen Etappen der etruskisch - tyrrhenischen Vorgeschichte neuerlich zu bestätigen, sondern dass es auch zu einer wesentlichen Präzisierung dieser Etappen führt.

### Die Etrusker sind in Italien nicht bodenständig

Innerhalb der Überlieferung des Altertums behauptete lediglich und allein der späte (1. Jahrhundert vor Chr.) Dionysios von Halikarnassos, dass die Etrusker Ureinwohner (autochthon) seien. Diese Behauptung wurde insbesondere in Italien aufgegriffen, wo nationale Gefühle mitsprachen. Indessen waren die Gründe, die Dionysios (1 28 - 30) anführte, so schwach, dass sie niemand ernst nahm. Daher mussten neue Argumente gefunden werden. Solche lieferte eine Bemerkung des Dionysios, die dieser aber gar nicht als Beweis für die Bodenständigkeit der Etrusker vorgebracht hatte! Diese Bemerkung lautet wörtlich [1] » Die Etrusker nennen (!) sich selbst nach einem (!) ihrer Feldherrn, namens Rasena, in derselben (!) Weise wie er«. Da in diesen scheinbar einfachen Satz die unglaublichsten Dinge, wider den klaren Wortlaut, hineingelesen worden sind, ist er genau auf seinen Inhalt zu prüfen. Dionysios sagt also nicht, dass die Etrusker sich nach dem Rasena so benennen, wie die Tyrrhener (Τυρρηνοί) nach dem Tyrrhenos, sondern er setzt ausdrücklich hinzu, dass sie sich eben so nennen wie Rasena selbst. Damit ist ausdrücklich gesagt, dass sich die Etrusker mit einem singularischen Namen benennen (was noch aufzuklären ist). Weiters geht aus der präsentischen Ausdrucksweise (nennen sich) hervor, dass es sich um eine Benennung handelt, die zur Zeit des Dionysios üblich war, also im 1. Jahrhundert vor Christi. Schliesslich geht aus der Bemerkung, dass sie sich nach einem ihrer Feldherrn benennen, hervor, dass diese Benennungsweise jünger ist als der genannte Feldherr und dass dieser Feldherr durchaus nicht irgend einer mythologischen

[1] αὐτοὶ μένοι σφᾶς αὐτοὺς ἀπὸ ἡγδμόνων τινὸς Ρασῆνο τὸν αὐτὸν ἐκείνω ὀνομάζουσιν (I, 30). Vgl. dazu C. Pauli, *Altitalische Forschungen* II (Leipzig 1894) 173ff.



Zeit angehört, sondern einem Geschlecht, das im Laufe der italienischen Periode entstand.

Was wurde nun aus dieser Notiz gemacht! Zunächst wurde wider den ausdrücklichen Wortlaut ein Volk der Rasener erfunden und sogar die griechische Form Ῥασέβαι dazu konstruiert, obwohl es eine solche gar nicht gibt. Dann wurde behauptet, dass diese angeblichen «Rasener» mit den Rättern verwandt seien (*Raeti*, Ραῖτοι) die in den Ostalpen ansässig waren, wobei als Beweis lediglich der Namensanklang gedient hat. Auf diesen Kling - klang gestützt, wurde weiter angenommen, dass die angeblichen Räter - Rasener einstmals auch in Italien ansässig waren und sich mit den aus dem Osten kommenden Tyrrhenern zum Volk der Etrusker gemischt hätten. Da sich bald herausstellte, dass die Gleichung *Räter: Rasener* sprachlich unhaltbar ist, war eigentlich der Rasenerhypothese der Boden entzogen. Trotzdem behauptete das fiktive Volk der Rasener zäh seine papierene Existenz. Gegen den ausdrücklichen Wortlaut bei Dionysios und ohne irgend einen sonstigen Anhaltspunkt nahm man an, dass Rasena ein alter Name sei, älter als Tyrrhenos. Aber noch nicht genug damit; Aus der Bemerkung, dass der einheimische Name anders laute (nämlich Rasena), als der bei den anderen Völkern übliche (nämlich Tyrrhener und Tu (r) sker), schloss man, dass es sich um zwei verschiedene Stämme handeln müsse, von denen die Rasener alt und ureinheimisch gewesen seien. Dieser Schluss ist ungefähr so aufzufassen, wie wenn eine alte französische Quelle berichtete: die *Allemands* nennen sich selbst *diutisk* [1]; und wie wenn daraus die heutigen Franzosen den Schluss zögen: es hat sich das uralte Volk der *diutisk* mit den jung dazugekommenen *Allemands* zu dem Volk der *Boches* gemischt! Bei der Rasenerhypothese sind also nicht nur die Schlüsse falsch, wie wir soeben sahen, sondern es wurden auch alle Voraussetzungen dazu erfunden: das Volk der Rasener ist erfunden; dass es alt ist, ist erfunden und dass es bodenständig ist, isterfunden.

Mit dieser Erledigung der Rasenerhypothese dürfen wir uns noch nicht zufrieden geben, Erst wenn es uns gelingt, die Äusserung des Dionysios vollständig aufzuklären, kann der letzte Rest irgendeines Misstrauens verschwinden, Ich wiederhole das Zitat nochmals: «Die Etrusker nennen sich selbst nach einem ihrer Feldherrn,

[1] Das ist die mittelhochdeutsche Form des heutigen «deutsch».

namens *Rasena* [und zwar] in derselben Weise er». Dionysios stellt damit drei Behauptungen auf:

1 — Es hat eine Familie *Rasena* gegeben; er behauptet aber nicht, dass diese Familie alt sei. Die Grabinschriften dieser Familie, etwa aus dem 3. Jahrhundert, sind uns erhalten. Somit ist die Angabe des Dionysios richtig.

2 — Die Etrusker haben sich selbst mit dem Singular(!) *Rasena* benannt. Auch dafür gibt es Belege; denn in den etruskischen Inschriften kommt der Singular *rasna* und das Adjektivum *rasnal* vor, in welchen Wörtern zweifellos irgendein Hinweis auf das Einheimische enthalten ist. Den Singular können wir am besten mit der Annahme erklären [1], dass in dem Wort *rasna* eine Bezeichnung wie «Staat, Öffentlichkeit» vorliegt, kurz gesagt das, was der Lateiner mit *publicum* bezeichnete. Dionysios hat also erfahren, dass die Etrusker sich selbst, beziehungsweise ihre politische Existenz, mit «Staat, Öffentlichkeit» oder ähnlich benannten, etwa so, wie man auch bei uns sagt: «Wir sind eine Republik». Dionysios hat das etruskische Wort nicht verstanden, hat aber jedenfalls den Singular, *Rasena*, der ihm so merkwürdig vorkam, besonders betont, An diesem Singular darf keine Erklärung vorübergehen!

3 — Dionysios verbindet die beiden angeführten Tatsachen genealogisch; dies ist fraglos eine Zutat. Weil in Griechenland fast alle Stämme von einem Stammvater hergeleitet wurden, darum wurde Dionysios durch die Kenntnis eines gleichklingenden, wenn auch nicht alten, Familiennamens verlockt, die «einheimische», Benennung des etruskischen Gemeinwesens von diesem Familiennamen abzuleiten. Er machte dabei ungefähr denselben Fehler, wie wenn er den Namen des römischen Staatswesens, nämlich *res publica* oder *publicum* mit Hilfe der Familiennamen *Publius* oder *Publicola* erklärt hätte: «die Römer nennen sich selbst *publicum*, nach einem ihrer Feldherrn, namens *Publicus*, in derselben Weise wie er».

*Anmerkung.* Aus dieser genauen Analyse der Bemerkung des Dionysios ergeben sich einige Folgen für die Interpretation des etruskischen Wortstammes *rasn-*. Der Familienname *rasna* ist nach obigem ungefähr gleichwertig mit dem lateinischen Namen

[1] Der Versuch, den Singular als alten Gentilnamen zu deuten, ist unwahrscheinlich.



*Publius*. Das Adjektivum *rasnal* darf unter keinen Umständen mit «etruskisch» übersetzt werden, sondern muss mit lateinisch «*publicus*», das heisst «öffentlich, staatlich» wiedergegeben werden. Es macht keine Schwierigkeiten, dass *rasnal* auch mit Massbegriffen verbunden wird. Denn Masse und Gewichte sollen «geeicht», das heisst. obrigkeitlich, staatlich geprüft sein, was bei Massangaben häufig dazugesetzt zu werden pflegt. Etwas andere Erwägungen, aber mit gleichem Ergebnis bei Vetter S. 54.

Das Etruskische hat mit keiner anderen Sprache in Italien etwas zu tun, weder mit den indogermanischen, wie dem Lateinischen, dem Umbrischen oder den illyrischen Mundarten, noch mit den indogermanisierten, wie dem Ligurischen, noch auch mit der Sprache der Ureinwohner. Bezüglich des letzteren Falles ist noch etwas zu sagen. Jene Ortsnamen, insbesondere Flussnamen, die auf die Ureinwohner zurückzugehen scheinen, weil sie durch die späteren Sprachen nicht erklärt werden können, lassen sich mit den ursorpanischen (iberischen) vergleichen; dafür sei der Name des Flusses *Sicanus* in Sizilien ein Beispiel, weil er mit dem spanischen Flussnamen *Sicanus* gleich lautet [1]. Der letzte Rest der ursorpanischen Bevölkerung sind die Basken. Nun ist Karl Olzscha ausgegangen, das Etruskische mit dem Baskischen zu verbinden. Trotz des besten Willens muss er gestehen [2] «Dieser Weg führt nicht zum Ziel!».- Ausser den Eigennamen haben wir noch einige wenige Schriftdenkmäler, vornehmlich die sogenannte Stele von Picenum, die in das 7. Jahrhundert datiert wird. Zwar klingen einzelne Wörter, aus dem Zusammenhang gerissen, an eruskische an, aber es fehlt andererseits alles, was für etruskische Grabinschriften typisch ist. Ausserdem ist die ganze Struktur dieser Sprache so völlig vom Etruskischen verschieden, dass keine Verbindung hergestellt werden kann [3].

Wir dürfen bei all diesen Untersuchungen nie übersehen, dass die Etrusker Jahrhunderte lang den Völkern Italiens ein kulturelles und kolitisches Vorbild waren, was sich auch in sprachlichen Dingen zeigen muss. Selbstverständlich haben auch die Etrusker das eine oder andere Wort aus italischen Sprachen bezogen, ins-

[1] A. Schulten, *Numantia I* (München 1914) 56 ff.

[2] Die Sprache der Etrusker. Probleme und neue Wege der Deutung. «Neue Jahrbücher» 1936, S. 97.

[3] W. Brandenstein, *Picenum* (Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Supplement s. v.).

besondere aus dem Umbrischen; all dies beweist aber noch keine Verwandtschaft.

Mann kann daher zusammenfassend sagen: Das Etruskische ist mit keiner Sprache Altitaliens verwandt. Auch der angebliche einheimische Name Rasena ist nicht geeignet, einen Beweis für eine Bodenständigkeit zu bilden; obendrein bedeutet er soviel wie lateinisch *publicum*, das ist "Öffentlichkeit, Staat,,.

### Die Etrusker sind Tyrrhener

Die Tyrrhener lebten noch in historischer Zeit in der Ägäis und in Kleinasien. Ja am askanischen See (İsnik G.) sassen noch im 2. Jahrhundert nach Christi *Τυρρηνοί* [1]. Die Tyrrhener der historischen Zeit führten das typische Dasein eines Restvolkes, das heisst, eines Volkes, das seine frühere kulturelle und politische Bedeutung durch eine Katastrophe eingebüsst hat, aber noch immer den Abglanz des einstigen Herrentums trägt. Was die Ursache jenes einstigen Zusammenbruches um etwa 800 vor Chr. war, wissen wir nicht. Herodotos gibt eine Hungersnot an, und auch, dass infolge dessen die Hälfte abgewandert sei. Jedenfalls schwächte diese Abwanderung den zurückbleibenden Rest so sehr, dass er alle historische Wirksamkeit verlor. Die Auswanderer zogen nach Italien und zwar nach Umbrien, wo sie eine Bedeutung erreichten, deren Nachwirkungen heute noch spürbar sind.

Für diese Darstellung der etruskischen Frühgeschichte gibt es viele Beweise, von denen einige auch sprachlicher Natur sind. Davon ist zuerst der Zusammenhang des Namens der Etrusker mit dem der Tyrrhener anzuführen. Als Stammvater der Etrusker wird *Tyrrhenos* genannt. Bei den Griechen hiessen die Etrusker immer nur «Tyrrhener», beziehungsweise älter "Tyrse-ner,, (*Τυρρηνοί*, *Τυρσαίνοί*), ja dieser Name wurde sogar oft auf ganz Italien ausgedehnt. Hesychios bezeichnet z. B. in seinen Glossen häufig echt lateinische Wörter als «Tyrrhenisch», wie z. B. *κίπρα* «Ziege». Die Umbrer ersetzten [2] im Namen Tyrsener, das ihnen fremde Suffix *-en* durch das ihnen geläufige Völkernamensuffix *-ko* und sprachen von *Turs-ci*, was bei den Römern zu *Tusci* vereinfacht wurde. Heute ist "Etrusker,, gebräuchlicher;

[1] E. Sittig, *Atti del primo congresso etrusco* (Firenze 1929) 252.

[2] P. Kietschmer, *Sprache* (Leipzig 1923) 107.



dieser Name war auch schon im Altertum vorhanden, Er ist eine Ableitung vom Landesnamen *Etruria*, älter \**Etrūsia*. Auch in diesem dürfen wir den Stamm *turs* - vermuten, obwohl die völlige Aufklärung dieser Form noch aussteht, da die Stellung und die Länge des u Schwierigkeiten machen. Immerhin kann man darauf hinweisen, dass z. B. die Amtsbezeichnung *πρῦτανις, βρῦτανις* "Höchster in einem Kollegium, Vorsitzender,, im Etruskischen die Formen *purthne, eprthne puruthn* (sprich: *prūthn?*), *pruth* (?) aufweist [1].

Wir haben also die Tatsache, dass der Name der Etrusker in allen seinen Spielformen aus dem Namen der Tyrrhener abgeleitet werden muss. Die Tyrrhener selbst sind nur in der Ägäis und in Westkleinasien nachweisbar. Daher ist der Schluss unausweichlich, dass die Etrusker ein Teil der Tyrrhener waren. Gegen die umgekehrte Annahme, dass etwa die Tyrrhener aus Italien nach Kleinasien gewandert wären, sprechen nicht nur alle historischen Erwägungen, angefangen von den Überlieferungen bis zu den allgemeinen Betrachtungen über die damalige Mittelmeerlage; es spricht auch dagegen, dass der Name dieses Volkes in Italien umgeformt worden ist, was noch am ehesten in der Fremde möglich ist. Schliesslich aber ist die Tatsache, dass der Name in der Ägäis unverändert geblieben ist, deswegen selbstverständlich, weil es sich um einen typischägäischen Namen handelt! Denn die Namen auf *-anos* und *-enos* kommen nur in diesem Bereich vor und sind meist Ableitungen von Stadtnamen, vergleiche *Πλακιανός* Bewohner von *Plakia*; *Κολωνός* Bowohner von *Ko-loe*, Es bleibt also nur noch übrig, eine Stadt zu finden, deren Name die Grundlage für die Ableitung ist. Eine solche Stadt gibt es, nämlich das alte, schon in historischer Zeit verschollene *Tyrrha*, das obendrein in Lydien liegt, also gerade dort, woher das klassische Altertum die Etrusker kommen lässt. Somit sind die Tyrrhener nach der Stadt Tyrrha benannt worden, so wie die *Römer* nach der Stadt *Rom*.

Georgiev [2] nimmt als Ausgangspunkt der Tyrrhener die Stadt Troia an; er glaubt nämlich, dass die Illyrer die Träger der mykenischen Kultur gewesen wären. Im 12 Jahrhundert hätten aber die barbarischen Urgriechenstämme Troia zerstört und so die selbst hausenden illyrischen Tyrrhener zum Abwandern gezwungen.

[1] F. Leifer, Studien zum antiken Amterwesen (Leipzig 1931) 299.

[2] Vladimir Georgiev, Die Träger der kretisch - mykenischen Kultur. Sofia. 1937. Insbesondere S' 183 ff. und 169 ff.

Dass gerade Troia die Heimatstadt der Tyrrhener-Etrusker gewesen sei, stützt Georgiev auf eine sprachliche Überlegung. Er geht dabei von dem Landnamen *Etruria* aus, dessen ältere Form \**Etrusia* gelautet haben muss. Schon dieser Ausgangspunkt ist sehr bedenklich, weil *Etruria* eine späte Ableitung vom Namen der Tyrrhener ist, indem dieses Land nach den eindringenden *Tyrs - enern* benannt worden ist. Weiters behauptet Georgiev, dass der Name *Troia* in älterer Zeit \**trōsia* geheissen habe. Diese ältere Form hat es aber bestimmt nie gegeben! Sie müsste nämlich im Etruskischen erhalten sein, weil in dieser Sprache zwischenvokalisches - s - nicht verändert wird (zum Unterschied vom Griechischen!). Das Etruskische zeigt aber deutlich *truia*, was Georgiev offenbar übersehen hat. Dazu kommt weiters, dass *truia* im Etruskischen ein Gattungswort ist, somit älter sein muss als der Stadtname! Das Griechische hin gegeben kommt als Vermittler überhaupt nicht in Betracht, weil es dieses Wort gar nicht kennt, sondern eben nur den Stadtnamen. Aber auch das Illyrische kommt als Quelle dieses Wortes nicht in Betracht, weil es für die durch *truia* bezeichnete Sache ein anderes Wort hat, nämlich λαβύρινθος, das an dem Suffix als typisch illyrisch zu erkennen ist.

Die Bedeutungsgleichheit von *truia* und *labyrinthos*, die ja sachlich ausser Zweifel steht [1], wird auch noch durch eine etruskische Inschrift bestätigt, in der das Wort *truia* durch eine Labyrinth - zeichnung erläutert wird [2]. Da über das Wort Labyrinth ganz abwegige Meinungen verbreitet sind, muss kurz darauf eingegangen werden. Ein Labyrinth ist eine Burganlage mit einem mehrfachen Ring von Mauern. Dies zeigen die konkreten Labyrinth und auch ihre bildlichen Wiedergaben. Immer wurde die verwirrende Vielfalt der parallelen oder konzentrischen Mauerzüge als das Charakteristische daran empfunden. Eine sprachliche Bestätigung dafür wäre noch die Tatsache, dass das Grundwort von *labyrinthos*, mit einem anderen Suffix und daher in etwas anderer Bedeutung, auch im Lydischen vorkommt, nämlich *lapirisa* (jünger *laprisa*) "Mauerwerk einer Grabanlage,, das sind die beiden parallelen (!) Stützmauern, die den Zugang zum Grab flankieren.

[1] W. Pax, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 90 (1896) 269.

[2] Studi etruschi 3 (1929) 121 und Tafel XXIV.



Bemerkt muss noch werden, dass dieses Wort seinem Bau nach im dydischen ein Fremdwort ist, hingegen durch das typisch illyrische *issa* - Suffix neuerlich als illyrisch erkannt werden kann.

Demnach schliesst die etruskische Form *truia* mit Sicherheit den Ansatz einer älteren Form "*Trōsia*" aus. Diese Überlegung erspart uns die weitere Beweisführung, dass Troianamen vermutlich auch schon in den hethitischen Quellen vorkommen und dort keinesfalls auf die Form, "*Trōsia*" weisen. Jedenfalls ist damit ein wichtiges Beweisstück der These Georgievs für eine illyrische Herkunft der Etrusker zusammengebrochen.

Als weiteres sprachliches Argument für die kleinasiatische Herkunft sind die Eigennamen zu nennen. Zwar fehlt es noch an einer systematischen Untersuchung der etruskischen Eigennamen und daher waren die bisherigen Versuche, sie mit den kleinasiatischen zu vergleichen, im allgemeinen verfrüht; dies umsomehr, als die kleinasiatischen Namen ganz wahllos herangezogen wurden [1], darunter auch solche, die erst von den Römern aus Etrurien nach Kleinasien gebracht worden waren und die dann freilich grosse Ähnlichkeiten mit den etruskischen Eigennamen aufwiesen. Weiters wurden etruskische Personennamen mit ägäischen Ortsnamen verglichen [2]; allein es geht nicht an, vom Bedeutungsunterschied ohne weiteres abzusehen, obwohl natürlich recht häufig Orte nach Familien und Familien nach Orten benannt worden sind. Sicherlich steckt in all diesen Untersuchungen etwas Richtiges, aber sie sind eben noch zu wenig exakt geführt worden. Immerhin können ein paar zweifelsefreie Beispiele erbracht werden.

1. Für ganz Kleinasien sind die sogenannten Lallanamen charakteristisch, die in einer Verdoppelung einer einfachen Silbe bestehen. Es ist wichtig, dass sie schon in ältester Zeit nämlich in den "kappadokischen" Tontafeln zu finden sind [3], aber auch, dass sie in jüngerer Zeit ausstarben und durch einsilbige ersetzt wurden. Weiters ist wichtig, dass häufig Götternamen diese Form haben, vergleiche kappadokisch (Göttin) *Mama* usw. Dieselbe Form haben auch zwei etruskische Götternamen, nämlich *Papa*

[1] G. Herbig, Kleinasiatisch - etruskische Namengleichungen. München 1914.

[2] A. Trombetti. Atti del primo congresso etrusco (Firenze) S. 192 und 208.

[3] Vergleiche W. Brandenstein, Kappadokia (Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Supplement s. v.).

udd *Lala*. An etruskischen Personennamen sei *Tili* (CIE 2881) angeführt.

2. Das bedeutendste Beispiel ist ein mythologischer Name; er ist deswegen so wichtig, weil es keine vermittelnden griechischen Zwischenglieder gibt. Der Sage nach war es *Tarchon*, der Sohn oder Bruder des Tyrrhenos, der die erste Stadt auf italischem Boden gründete, nämlich *Tarquini*, etruskisch *tarkh (u) nal*. Das Grundwort dieses Namens muss von besonderer Bedeutung gewesen sein, weil er so gut wie in alle kleinasiatischen Sprachen und Landschaften eingedrungen ist. Schon in den kappadokischen Texten (1950 vor Christi!) finden wir einen einheimischen Personennamen *Tarhunu*. Im Hethitischen gibt es ein Adjektivum *tarhuilisis* „heldenhaft, Held«. Im Luwischen treffen wir den Gott *Tarhunts* an; im Lykischen heisst *traqqa* geradezu „Gott, und schliesslich haben auch die Armenier diesen Gott in ihr Pantheon aufgenommen, nämlich *Tork* [1]. In Personen- und Ortsnamen ist dieser Namensstamm recht häufig zu finden [2], vergleiche etwa *Ταρχωνδος* m. und *Ταρχώνιον* Ort bei Byzantion.

Das Etruskische besitzt auch einige morphologische Elemente, die es während der kleinasiatischen Zeit entlehnt haben muss, weil keine vermittelnden Zwischenglieder vorhanden sind. Hier ist vor allem das protohattische Stammbildungssuffix *el* oder *il* zu erwähnen, welches die Herkunft aus einer Stadt (die „Heimatzuständigkeit,“) bezeichnete oder Berufsnamen bildete. Dieses Suffix wurde auch vom Hethitischen entlehnt, wo es indogermanisiert und zu *-ilis* weitergebildet wurde. In dieser Form drang es in die meisten kleinasiatischen Sprachen ein. Das Etruskische hat es ebenfalls übernommen, aber bezeichnenderweise nicht in der hethitischen Form, also nicht durch hethitische Vermittlung; Wir haben im Etruskischen *truial*- «Bürger, Trojaner (?)» (zu *truia*), ferner werden gewisse Abstammungsverhältnisse mit *-al* bezeichnet, z. B.:

CIE 2335 *a larth arnth - al* »Larth (aus der Familie) Arnth,»

Wesentlich unsicherer ist der Fall des protohattischen Suffixes *s*, das die Zugehörigkeit oder die Lage ausdrückt, z. B. *Hattu - s* die Stadt des Landes *Hattu*; im Etruskischen werden gewisse Familiennamen mit *-s* gebildet, z. B.:

CIE 4523 *aule cuies* «Aule (aus der Familie) Cuie,»

[1] Vergleiche W. Brandenstein, Hirtfestschrift (Ceidelberg 1936) II 31 und 40.

[2] J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier (Leipzig 1913). S. 213 ff.



Wenn dieses Suffix wirklich aus dem Protohattischen entlehnt worden ist, dann ist es wiederum bezeichnend, dass dies nicht durch Vermittlung des Hethitischen geschah; denn das Hethitische hat dieses Suffix nicht übernommen, sondern nur an protohattische Ortsnamen, die mit diesem Suffix gebildet waren, häufig eine Deklinationsendung angehängt, es hat aus *Hattus* ein *Hattusa* (*s*) gemacht.

Weiters ist das "kappadokische," Suffix *-uman* zu erwähnen, das in den Kültepe - texten (1950 vor Chr.) vorkommt und die Herkunft aus einer Stadt ausdrückt [1] aber regelrechte Personennamen bildet. Auch dieses Suffix ist in das Hethitische eingedrungen, aber nur in beschränktem Ausmass, war also offensichtlich ein Fremdgut und nicht produktiv. Mit einer einzigen Ausnahme dient es im Hethitischen dazu, die Bevölkerung einer Stadt zu bezeichnen. - Wenn ein Vergleich mit dem etruskischen Suffix *-umn* - gezogen werden darf (ein Vergleich, der sehr darunter leidet, dass wir die Bedeutung des etruskischen *-umn* - nicht kennen), dann steht es jedenfalls dem Kappadokischen näher, als dem Hethitischen. Denn im Etruskischen werden nur Personennamen damit gebildet, z. B. *Larth Tolumnus*. Die Namenanalyse wird dadurch etwas erschwert, dass es ein indogermanisches Suffix *-meno* -, *mno* - gegeben hat, das teils eine partizipiale Bedeutung, teils eine superlativische Bedeutung gehabt hat, und im letzteren Fall den illyrischen Ortsnamen auf *-mno* - in der Agäs zu Grunde, liegen kann. Auf diese Weise könnten auch einige so gebildete illyrische Personennamen in das Etruskische eingedrungen sein, was aber erst zu untersuchen ist. Festgehalten muss werden, dass zwischen dem indogermanischen *-mno* - und dem kappadokischen *-uman* schon wegen des Bedeutungsunterschiedes keinerlei Zusammenhang besteht [2].

Wenn wir die in den kappadokischen Texten vorkommenden Ortsnamen vergleichen, so finden wir eine erhebliche Anzahl mit einem Suffix *-na* - gebildet, z. B. *Badana*, *Harana*, *Burusna*, *Wulusna*, *Hubusna* usw. [3] Auch im Etruskischen finden wir

[1] A. Götze, Zeitschrift für Assyriologie 40 (1931) 260; Kleinsien (München 1933) S. 69.

[2] Unrichtiges bei E. Benveniste, Studi etruschi 7 (1933) 252 ff.

[3] Eisser und Lewy, Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe, Leipzig 1930 . 1935.

zahlreich Ortsname mit einem Suffix - *na* - gebildet, z. B. *Vetlu-na*, *Puplu-na*, *Tarkh-na-l* (Plural!) usw.

Schliesslich muss auf das «kleinasiatische» Suffix - *wa* hingewiesen werden, das zur Bezeichnung von festen Bauten dient [1].

So gibt es z. B. zum karischen *ala* «Pferd», ein *alawa* - ( $\alpha\lambda\alpha\beta\alpha$ -) «Pferdestall», wozu der *Alab-arches* «Stallmeister, Marschall» beweiskräftig zu stellen ist [2] Seiner ganzen Natur nach hilft es Ortsnamen bilden, So haben wir z. B. *Manoua* (Ort in Pisidien), was soviel wie «Bau (Tempel) des Mondgottes Man (Men)» bedeuten dürfte. In ähnlicher Weise finden wir die Namen der Städte *Mantua*, *Capua* gebildet, die beide von den Etruskern gegründet und benannt worden sind; vergleiche den Gott *Manthu* und das etruskische Wort *capys* «Falke», [3].

Bezüglich des *Wortschatzes* ist äusserste Vorsicht am Platz, da wir mit allzuvielen Faktoren rechnen müssen, die Unsicherheit bringen. Immerhin ist die Tatsache von Bedeutung, dass einzelne etruskische Wörter auch kleinasiatisch oder vorgriechisch sind, in den italischen Sprachen hingegen nicht gefunden werden können. Es handelt sich dabei um Kulturwörter, um «Wanderwörter». Im folgenden seien einige Beispiele mit allem Vorbehalt angeführt:

1 — Etruskisch *zamthic* «golden». Da die Wörter für Gold meist auf Farbbezeichnungen zurückgehen oder durch sie beeinflusst werden, vgl. deutsch *Gold: gelb*, lateinisch *aurum: aurora*, dürfen wir für etruskisch *zamthic* wohl ζάυθος «gelb, rötlich» heranziehen, das im Griechischen Fremdwort ist. Die Verschiedenheit des Anlautes bereitet keine Schwierigkeit, weil das Etruskische kein *ks* im Anlaut kennt und ausserdem das Griechische nicht die Quelle des etruskischen Wortes gewesen ist. Somit handelt es sich um einen Zischlaut, der im Griechischen durch ξ, im Etruskischen durch *z* wiedergegeben wurde, Schliesslich kann man in dieser Hinsicht noch den mythologischen Namen *Odyseus: Ulizes: Utuze* (griechisch: lateinisch: etruskisch) vergleichen, - Möglicherweise gehört auch das lateinisch - etruskische *santerna* «Borax», hierher [4]; Borax wird zum Gold - löten verwendet.

[1] W. Brandenstein, Zeitschrift für Ortsnamenforschung 11 (1935) 10f.

[2] E. Arumach, brieflich.

[3] J. Schnetz, Zeitschrift für Ortsnamenforschung 2 (1927) 10f.

[4] M. Budimir, Revue internationale des etudes Balkaniques 2 (1936) 222.



2 — Etruskisch *puia*, „Frau, Gemahlin,, ist wohl zu ὄπιω  
 „zur Frau nehmen,, zu stellen. Letzteres Wort ist vorgriechisch [1].

3 — Etruskisch *thur*, meist in Zusammensetzungen, „Nachkomme, Spross, Junge,, wird zu Iykisch *tehurtta*, „Cenosse, Lebensgefährte, σύμβ.ος,, gestellet [2]; das Wort lautet aber lykisch *Burtta!* Daher ist die lautliche Verschiedenheit sehr gross und lykisch *th* wohl ein Spirant!. Ausserdem kann man im lykischen Wort -*ta* nicht abtrennen; schliesslich darf der Bedeutungsunterschied nicht übersehen werden. [3].

4 — Etruskisch *cla* „Familie,, wird mit iykisch *pla* (lykisch *Bcclle-*) vergelichen, das wahrscheinlich ein „Körperschaft, ein Kollegium,, nicht aber eine Familie (oder ein „Volk,,) bezeichnen [4]. Der Bedeutungsunterschied ist erheblich!

5 — Etruskisch *maru* bezeichnet einen hohen geistlichen Würdenträger, wahrscheinlich das Mitglied eines Pontifikalkollegiums. Dazu ist vielleicht lykisch *maraza* zu stellen, das ein geistliches Kollegium bezeichnet, wobei noch zu bedenken ist, daass im Lykischen das *Farmans-aza* mehrfach für Amtsbezeichnungen verwendet wird [4].

6 — Etruskisch *turan* „Herr, Herrin,, gehört wohl zu Τύραννος, das vergriechisch ist.

Wie gefährlich blosser Anklänge, insbesondere bei Wörtern von kleinem Volumen sind, möchte ich an einem Beispiel zeigen, das verblüffend wirkt und das trotzdem nichts beweist. Im Lykischen haben wir sehr häufig die Wortgruppe *me ne*; es sind dies Demonstrativa, von denen das eine das Subjekt, das andere das Objekt *nochmals* aufnimmt, eine Ausdrucksweise, die z. B. im Deutschen und im Griechischen nicht üblich ist, weshalb diese beiden Wörtchen gar nicht übersetzt werden. Vergleiche die lykische Bilingue nr. 5 (vereinfacht):

Ebenne ntata me ne prnnawate pulenjda mullijeseh

τοῦτο τὸ μνημα ἐργάσατο Ἀπολλωνίδης Μολλίσις

„Dieses Grab (er es) hat erbaut P. M.,,

[1] M. Hammerström, Glotta 11 (1921) 211 und 276.

[2] E. Vetter, Kapitel 2.

[3] P. Meriggi, Kleinasiatische Forschungen 1 (1930) 423 Anm. 1. und F. w. König, Die Setele von Xanthos (Wien 1936) 45, 123, 140.

[4] E. Vetter, S. 5 und König, S. 116, 136.

[5] P. Meriggi, S. 456 Anm. 1 und Indogermanische Forschungen 46 (1928) 177.

Jedenfalls ist der demonstrative Charakter dieser beiden Wörtern gesichert. Nun finden wir im älteren Etruskischen so manche Grab- oder Gefässinschrift, die mit *mi* oder gar mit *mi ni* eingeleitet wird. Man pflegt *mi* mit "dies" zu übersetzen und -*ni* als "Verstärkung" aufzufassen, sodass eine starke bedeutungsmässige Annäherung an das lykische *me ne* gegeben wäre. Allein es lässt sich zeigen, dass *ni* "hier" oder "hiesig" bedeutet, das als Suffix auch an Hauptwörter antritt. Vergleiche:

CIE 5430 *tarkhnal - th spure - ni* "in Tarquinii, der hiesigen Stadt" wo wir statt des sonstigen *spurethi* "in der Stadt" *spuren i* die hiesige Stadt finden [1]. Weiters hat Pallotino gute Gründe vorgebracht [2], dass etruskisch *mi* "ich, mich" bedeute. Ist dies richtig (ich bin noch nicht ganz überzeugt), dann fällt die Bedeutungsgrundlage für einen Vergleich mit den ähnlich klingenden lykischen Wörtern gänzlich fort. Zwei etruskische Beispiele mögen das Gesagte erläutern:

CIE 1154 *mi aratia* "dies (mich ?) (errichtete) Aratia" [3].

NRIE [4] 844 *mi - ni mulwanice mamarce* "dies (mich ?) hier weihte Mamarce".

Der bedeutendste sprachliche Beweis für die kleinasiatische Herkunft der Etrusker liegt in der berühmten Stele von Lemnos vor, einem zweiseitig beschrifteten Grabstein in einer Sprache, die mit dem Etruskischen ausserordentlich nahe verwandt ist und die daher mit gutem Recht als "tyrrhenisch" bezeichnet werden kann. Eine Behandlung dieser Inschrift, die etwa dem 7. Jahrhundert vor Chr. entstammt, muss einer gesonderten Arbeit vorbehalten werden [5]. Über sie haben zuletzt Rosa Goldmann und Emil Goldmann, Neue Beiträge usw. gehandelt (S. 287 - 303). Die Ausführungen von Georgiev (S. 196 f.), der eine weitere Behandlung ankündigt, sind leider völlig abwegig.

### Die Tyrrhener gehörten nicht zur kleinasiatischen Urbevölkerung.

In Kleinasien bestanden ursprünglich zwei Kulturgebiete, ein westliches mit der Troia - Yortan - Kultur und ein östliches, mit den

[1] Ähnlich E. Goldmann, Beiträge II (Heidelberg 1930) 119, 123.

[2] Studi etruschi 7 (1933) 341 Anm. 1.

[3] weitere Beispiele bei C. Pauli, Altitalische Studien 3 (1884) 55 f.

[4] = M. Buffa, Nuova raccolta di iscrizioni etrusche 1935.

[5] Vorläufig W. Brandenstein, Realenzyklopadie der klassischen Altertumswissenschaft s. v. Tyrrhenische Sprache und Klio 28 (1935) 323 f.



Hauptfundorten Alişar und Kültepe. Bei aller Verschiedenheit dieser beiden Kulturen muss man doch wechselseitige Beziehungen feststellen, ferner auch, dass beiderseits die gleiche soziale und wirtschaftliche Struktur zu finden ist [1]. In Troia kommt noch der kretische Einfluss, in Kültepe ein subaräischer und assyrischer hinzu. Welches sind die Sprachen dieser Kulturen? Im Osten gehört wohl zweifelsohne das Protohattische, in den hethitischen Quellen auch *hattili* genannt, zur ältesten Schicht. Es ist dadurch charakterisiert, dass es, *grob* gesprochen [2], mit Präfixen flektiert, hingegen mit Suffixen die Wortkategorien bildet. Da sich Ortsnamen vom protohattischen Typus bis nach Griechenland hinein finden, was durch Ausbreitung des entsprechenden archäologischen Materials bis nach Kreta unterstützt wird, und da sich die *Leleger*, die schon gemäss ihrer Namenbildung protohattischen Ursprunges sind, noch zur Zeit der homerischen Kämpfe im troianischen Gebiet befanden, wenn sie auch nicht mehr ihre ursprüngliche Sprache besessen haben dürften, müssen wir wohl annehmen, dass auch im Gebiet der Troia - Yortan - Kultur protohattisch gesprochen wurde [3].

Mit dieser Sprachschichte hat das Etruskische nichts zu tun, abgesehen von der Übernahme des einen oder anderen Wortbildungsmittels (siehe oben) bei Eigennamen. Das Etruskische besitzt keine präfigierende Deklination, im Gegensatz zum Protohattischen: Der häufige Ortsname *Lerna* (Kleinasien und Griechenland) ist die Mehrzahl von *Arna* "Quelle, Brunnen,; die Bildung erfolgte mit dem protohattischen Pluralpräfix *le-* (*lje-*); ebenso ist der Name der *Leleger* zu erklären, da der einzelne *Leleger* Λέξ hiess [4]. Das protohattische Suffix *-anda* "versehen mit, reich an,, hauptsächlich an Ortsnamen verwendet, ist im Etruskischen nicht zu finden. Das Protohattische unterscheidet [5] Femininum und Maskulinum, z. B. *kate* "König,; *katah* "Königin,;. Auch dieser Unterschied ist im Etruskischen nicht vorhanden (wenn auch in jüngerer Zeit anscheinend unter dem Einfluss der italischen

[1] K. Bittel, *Prahistorische Forschung in Kleinasien* Istanbul 1934. S. 112.

[2] J. Friedrich, *Archiv für Orientforschung* 11 (1936/37) 75 ff

[3] Zweifel hegt J. Friedrich. *Die welt als Geschichte* 3 (1937) 60

[4] Ein weiteres Beispiel bringt A. v. Blumenthal, *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 12 (1936) 64.

[5] E. Forrer, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* I (1922) 174 ff.

Sprachen, Elemente, die das grammatikalische Geschlecht ausdrücken, eingedrungen zu sein scheinen.

Eine zweite Quelle, etwas über die Ursprachen Kleinasiens zu erfahren, sind die fremden Bestandteile in den altassyrischen Texten von Kültepe, in den sogenannten «kappadokischen Tontafeln» (1950 vor Chr.). Allerdings ist die Zuordnung dieser fremden Bestandteile durchaus nicht einfach. Die Lallnamen, z. B. Göttin *Gaga Nana* sind allgemein kleinasiatisch, weisen also darauf hin, dass die einheimische Sprache mit dem Protohattischen verwandt ist. Aber alle anderen morphologischen Elemente [1] des «Kappadokischen» sind im Protohattischen nicht zu finden. Dies gilt für -*uman* (Herkunft), -*sar* (Frau oder Tochter), -*ahšu* («Mann»), -*na* (bei Stadtnamen). Im letzteren Fall scheint es gewiss zu sein, dass es einer zweiten Sprache angehört; denn neben *Badna* usw. haben wir Beispiele wie *Buruš-na*, *wuluš-na*, *Hubuš-na*. Bei diesen Beispielen hat man den Eindruck, als ob es sich ursprünglich um protohattische Ortsnamen vom Typus *Hattuš* gehandelt hätte, die von der zweiten Sprache angeglichen wurden, so wie die Hethiter aus *Hattuš* ein *Hattusas* machten.

Die Zuordnung der angeführten Elemente ist schwierig; archäologisch kommen nur die Träger der Buntkeramik (Alisar III) in Betracht, die ungefähr um 2300 auftaucht. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Subaräer, wenn auch nicht gerade um Hurriter [2]. Dafür spricht, dass wir in den kappadokischen Texten bereits zahlreiche subaräische Ortsnamen [3] finden. Zudem erinnert das nur bei Frauennamen vorkommende Ableitungssuffix *sar* an das subaräische *sala* «Tochter» (aber auch an das sumerische SAL «weiblich»); wahrscheinlich ist es auch in das Hethitische eingedrungen; vergleiche das femininbildende -*sar*- in *ishassaras* «Herrin» [4]. Besonders wichtig ist, dass im subaräischen *Arapha* zahlreiche Ortsnamen auf -*na* zu finden sind, wie aus den Nuzitexten ersichtlich wird [5]; vergleiche *Izdunia*, *Sinina*, *Kanina*, *Hurazina*, *Apaphina*, *Abena*, *Tamtena*, *Durna*; dazu würden die kappadokischen Ortsnamen auf -*na* ausgezeichnet passen und die zweite Sprache von Kültepe als subaräisch beeinflusst erweisen.

[1] A. Götze, Kleinasiens (München 1933) 69 Anmerkung 3.

[2] A. Götze, Hethiter, Churriter und Assyrer. Oslo 1936.

[3] A. Gustavs, Archiv für Orientforschung 11 (1936/37) 14 ff.

[4] J. Friedrich, Zeitschrift für Assyriologie N. F. 9 (1935) 291 Anmerkung 1.

[5] L. Oppenheim, mündlich.



Wie steht es nun mit einem Vergleich des "Kappadokischen" mit dem Etruskischen? Oben konnte schon darauf hingewiesen werden, dass die kappadokischen Suffixe *-uman* und *-na* auch im Etruskischen anzutreffen sind aber die übrigen morphologischen Elemente fehlen im Etruskischen. Dies spricht für Entlehnung. In diesem Fall ist es wichtig, dass die Entlehnung ohne Vermittlung des Hethitischen geschah!

Wir können also zusammenfassend sagen, dass das Etruskische zwar einige altkleinasiatische Sprachelemente besitzt, dass sie aber durchaus nicht einer Quelle entstammen und dass andere ganz fehlen. Dies weist auf Entlehnung, nicht aber auf Sprachverwandtschaft hin. Auffällig ist weiterhin, dass es sich um Morpheme handelt, die im Osten beheimatet sind. Da andererseits keine Berührungen mit dem Hethitischen vorliegen, können die Entlehnungen nur in einer vorhethitischen Zeit stattgefunden haben.

In der Ägäis müssen wir vor allem mit der Sprache der kretischen Kultur rechnen. Leider wussten wir über diese Sprache recht wenig [1], vor allem deswegen, weil die Bearbeitung der *Scripta Minoa* an äusseren Schwierigkeiten leidet [2]. Wir haben im Grund genommen, nur die "eteo-kretischen" Inschriften zur Verfügung, von denen wir nicht wissen, ob sie überhaupt mit der Sprache der minoischen Kultur zusammenhängen! Zudem stammen sie aus dem 6. Jahrhundert, also aus einer Zeit, die viel später ist als die Wanderung der Etrusker nach Italien. Daher müssen wir damit rechnen, dass etwaige Zusammenhänge erst sekundär entstanden sind, die aber natürlich auch eine ehemalige Berührung und Nachbarschaft erweisen können. Doch muss festgestellt werden, dass die sprachlichen Beziehungen ziemlich dürftig sind. In den drei eteokretischen Inschriften [3], deren Beurteilung durch den häufigen Mangel an Worttrennern erschwert ist, treffen wir ständig an jener Stelle, wo wir das Patronymikon erwarten, den Komplex *-mit-* an (nr. 1/1, 2/1, 3/1); ferner haben wir *-re... -re* "sowohl... als auch" [4] Dies erinnert in nichts an Etruskisches! Dann haben wir noch den Komplex *-(atarkomn)-* in zerstörter Umgebung (nr. 3/2). Hierin steckt möglicherweise

[1] H. Th. Bossert, *Santas und Kupapa*. Leipzig 1932.

[2] J. Sundwall, *Altkretische Urkundenstudien*. Acta Academia Aboensis. Abo 1936.

[3] J. Friedrich, *Kleinasiatische Sprachdenkmäler*, Berlin 1932.

[4] E. Grumach, *brieflich*.

der mythologische Name *tark-*, der in ganz Kleinasien und auch in Etrurien eine Rolle spielt, ferner vielleicht *-umn-*, das wir in Kappadokien und wahrscheinlich auch in Etrurien fanden; jedenfalls aber steckt in dem angeführten Komplex ein Anklang an einen etruskischen Eigennamen, der aus einer ebenfalls ohne Worttrennung geschriebenen Inschrift (Aschenurne CIE 3235) herausgeschält werden kann: *mitezanteiatarkhumenara* dieses (*mi*) (ist) die Aschenurne (*tezan*) für Tei Tarkhumenai [1].

Da die Worttrenner fehlen, könnte der letzte Eigenname auch anders abgetrennt werden; jedenfalls aber ist der eteokretische Komplex (*atarkomn*) dem etruskischen (*atarkhumen*) auffallend ähnlich.

Das Wichtigste ist eine gewisse Neigung zur Aspiration im Eteokretischen; wir lesen nämlich in den eteokretischen Inschriften den Stadtnamen Praisos mit *ph* geschrieben (*phraiso* - nr. 2/2 und 2/6). Doch dürfte dies nur auf tyrrhenische (oder illyrische?) Beeinflussung hinweisen, weil wir in den eteokretischen Inschriften auch Medien (b, d, g) haben, und zwar in genügender Anzahl, während im Etruskischen die Medien fehlen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass auch in Kreta einige sprachliche Berührungspunkte gefunden werden können, die entweder auf eine einstmalige Nachbarschaft in der Ägäis hindeuten oder vielleicht sogar auf eine einstige Herrschaft der Tyrrhener über Kreta. Eine Verwandtschaft hingegen beweisen sie nicht. Letzteres ist deswegen so wichtig, weil die kretische Kultur aus dem Westen gekommen ist.

### Die Tyrrhener können kleinem andren Volk in Kleinasien zugeordnet werden

Der erste grosse Siedlungsbruch in der Ägäis wurde durch die Zerstörung von Troia II eingeleitet, die man ungelähr mit 2000 datieren kann. Die Eroberer waren hethitische Völker, welche ja kaum auf einem anderen Weg nach Kleinasien gekommen sein können [2].

Das Leitfossil sind die Ortsnamen auf *assos*, weil dieses Suffix im Hethitischen und im Luwischen sehr produktiv war. Daher

[1] E. Gold nann, Beiträge 2 (Heidelberg 1930) 49ff. Oder: « ich (bin) ».

[2] Anders K. Bittel S. 91 ff, der aber meines Erachtens die Vorgeschichte der Hethiter unrichtig beurteilt.



müssen wir auch in Griechenland mit den -*assos*- Namen einen hethitischen Zweig verbinden, umsomehr, als auch gewisse archäologische Anhaltspunkte darauf hinweisen [1].

Für die Beurteilung der Etrusker ist wichtig, dass sie keine Ortsnamen auf *assos* besaßen, dass sie also nichts mit den Hethitern zu tun hatten. Dies wird weiter noch dadurch bestätigt, dass sie das kleinasiatische Sprachmaterial nicht durch Vermittlung der Hethiter bezogen haben, wie schon festgestellt wurde. Die Etrusker standen also niemals in näherer Berührung mit den Hethitern.

Im 14. Jahrhundert vor Chr. begann die grosse Ausbreitung der mykenischen festländischen Kultur, die aber in Kleinasien selbst nur in Milet festen Fuss fasste. Die Ansicht, dass die mykenische Kultur griechisch gewesen sei, wird in letzter Zeit mehrfach bekämpft [2]; ist sie es aber gewesen [3], dann kann man feststellen, dass sie keinen bemerkenswerten Einfluss auf die Tyrrhener ausgeübt hat; denn die aus dem Griechischen in das Etruskische entlehnten Götternamen sind fast [4] durchwegs jünger. Dies spricht dafür, dass die Tyrrhener damals nicht auf den Inseln der Ägäis, also nicht im Herrschaftsbereich der kretischen Kultur, gesessen sind.

Um dieselbe Zeit melden uns die hethitischen Quellen einen Staat *Ahhijawa*, der in einer nicht sicher bestimmbareren Nachbarschaft des Hethiterreiches lag. Wenn auch der Name der späteren griechischen *Achäer* mit dem Namen von *Ahhijawa* zusammenhängen dürfte, so ist dies noch kein voller Beweis dafür, dass die Leute von *Ahhijawa* Griechen waren, da ja Völkernamen häufig geographisch, aber nicht völkisch gebunden sind. Immerhin [5] haben die Namen dieser Leute starke Ähnlichkeiten mit Namen der griechischen Sage, z. B. *Alaksandus* von *Wilus* mit Ἄλεξανδρος von Φίλος. Waren sie wirklich Griechen, dann müssen es mykenische Griechen gewesen sein. Die mykenische Kultur hat aber nur

[1] Pittioni (Wien; mündlich); es finden sich um diese Zeit die ersten nordischen Kulturelemente in Griechenland.

[2] Darüber jetzt am besten, F. Schachermeyr, *Hethiter und Achäer*. Leipzig 1935

[3] Ein sprachlicher Beweis bei W. Brandenstein, *Indogermanische Forschungen* 54 (1936) 34 ff.

[4] E. Fiesel, *Namen des griechischen Mythos im Etruskischen*. Göttingen 1928. S. 105

[5] E. Forrer, *Revue des Études Grecques* 43 (1930) 279ff. P. Kretschmer, *Glotta* 24 (1936) 203ff.

in Troia, Milet und Rhodos nach Kleinasien hinübergegriffen. Da Troia für das Hethiterreich wohl zu weit abseits liegt, kommt somit für Ahhijawa nur Milet in Betracht. Ein Einfluss auf das Etruskische kann jedenfalls nicht festgestellt werden.

In den ägyptischen Quellen des 14. Jahrhunderts vor Christi werden neben den Tyrrhenern auch die Philister genannt. Von den Philistern kennen wir einige Wörter und Namen, die zum Teil indogermanisch anmuten. Für diesen Fall müssten wir eine Lauteigentümlichkeit feststellen, die der etruskischen Artikulation geradezu entgegengesetzt ist; es tritt nämlich die Media für die Tenuis ein [1]. Jedenfalls ist damit erwiesen, dass die Philister sprachlich mit den Tyrrhenern nichts zu tun haben; aber die Möglichkeit eines Austausches von Namen und Titeln besteht angesichts der ägyptischen Nachricht. Daher kann mit allem Vorbehalt auf eine Merkwürdigkeit hingewiesen werden. In der tyrrhenischen Stele von Lemnos finden wir zwei männliche Eigennamen, nämlich *Holaith* und *Seronait*; letzteres klingt an den philistäischen Titel *seran* "Herr, Fürst," und ersteres an den riesenhaften Söldnerführer der Philister *Goliath* oder *Golaith* an [2]

Um 1200 vor Christi wird der Beginn der ägäischen Wanderung anzusetzen sein, der zu einer fürchterlichen Verwüstung der ganzen Ägäis, vor allem zur Zerstörung von Troia VII führte. Aus archäologischen, historischen, und sprachlichen Gründen müssen wir dabei in erster Linie an Stämme der thrakischphrygisch - illyrischen Sprachgruppe denken. Einer von den illyrischen Stämmen unterscheidet sich sprachlich von den anderen durch eine Art Lautverschiebung [3], ähnlich der germanischen und armenischen. Dieser Gruppe ist wahrscheinlich die Zerstörung Griechenlands zuzuschreiben; denn nach dem Wiederaufbau bekamen diese Orte begreiflicherweise ihre Namen von den Eindringenden. Diese Ortsnamen sind fraglos illyrisch, vor allem die *nt* - Namen. Dabei zeigt sich, dass der wichtigste Unterschied gegenüber den anderen illyrischen *nt* - Namen darin besteht, dass sie in Griechenland lautverschoben auftauchen; statt *-t* finden wir hier *-th*.

Es ist zuzugeben, dass wir hier Lauteigentümlichkeiten vorfinden, die auch im Etruskischen vorliegen. Somit müssen wir die

[1] E. Sapir, *Journal of the American Oriental Society* 56, 272ff. und O. Eiszfeldt, *Philister und Phönizier* (= *Der Alte Orient* 34/3). Leipzig 1936.

[2] F. W. König mündlich und mit Vorbehalt.

[3] V. Georgiev (siehe oben). Den historischen Folgerungen, die Georgiev aus seiner bedeutenden Entdeckung daraus zieht, vermag ich nirgends zu folgen.



Möglichkeit ins Auge fassen, dass irgendwelche Beziehungen bestanden haben. Der Schluss, den Georgiev zieht, dass die Etrusker ein "urillyrischer," Stamm waren, ist auf Grund alles Bisherigen unmöglich; aber immerhin könnte eine starke Beeinflussung durch die lautverschiebenden Illyrer stattgefunden haben. Indes glaube ich, dass die Sache gerade umgekehrt liegt. Denn die lautverschiebenden Illyrer besitzen die Medien (b. g, d,) (die sie aus den aspirierten Medien (bh, gh, dh) gewonnen haben), das Etruskische aber hat keine Medien. Daher hat wohl dieser Stamm der lautverschiebenden Illyrer seine Lautverschiebung unter dem Einfluss von Tyrrhenern begonnen. Die Begründung für diese Annahme schöpfe ich daraus, dass nur so der Wandel der indogermanischen Media aspirata (bh, gh, dh) zu Medien begreiflich wird: Unter dem Einfluss des Tyrrhenischen hat diese Cruppe von Illyrern ihre Media durch Tenuis und ihre Tenuis durch eine schwache Aspirata ersetzt. Nun war aber diese schwache Aspirata beinahe identisch mit der reichlich vorhandenen Media aspirata; dies hatte zu einem weitgehendem Zusammenfall von Wörtern geführt, der vermieden werden musste. Daher wurde auch die Media aspirata in Bewegung gesetzt. Dies hätte entweder zu Spiranten führen können, oder aber zu reinen Medien. Es ist das Letztere eingetreten, und zwar als innerer Vorgang im lautverschiebenden Illyrischen, der eben indirekt durch das Tyrrhenische hervorgerufen worden ist, der es aber ausschliesst, dass die Beeinflussung in der umgekehrten Richtung stattgefunden habe. Aber wir haben auch noch andere Beweise, die gegen einen entscheidenden illyrischen Einfluss auf das Etruskische sprechen: im gesammten illyrischen Bereich sind die Flussnamen auf - *is* oder - *iso* - charakteristisch, ebenso die Ortsnamen auf - *int* und - *unt*; für das Balkanillyrische auch die Ortsnamen auf - *issa* und - *essa*. Alle diese Ortsnamensuffixe fehlen im Etruskischen.

Natürlich soll dies kein Einwand gegen Lehnbeziehungen überhaupt sein. So scheint der etruskische Gottesname *tinia* aus dem lautverschiebenden Illyrischen zu kommen [1]; allerdings bestehen einige Schwierigkeiten. Wir dürfen ein indogermanisches \**din* "Tag, Tageshimmel" annehmen, das im lautverschiebendem Illyrischen zu \**tin* werden musste. Diese Form erwarten wir auch im Fall einer Entlehnung im Etruskischen; sie kann jedoch nur unsicher nachgewiesen werden, einmal auf der Bronzeleber und

[1] V. Georgiev S. 124 ff.

sonst nur auf Grund der Adjektivableitungen *tin-s* und *ti(n)-th* [1], beziehungsweise des Namens *Tin-thur*. Wir haben im Etruskischen hingegen eine andere Grundform, nämlich *tinia*. Sie erfordert eine zusätzliche Annahme, dass nämlich das Wort "*tin*" "Tageshimmel" schon im Illyrischen mit dem Formans *-ios* weitergebildet worden ist, das in der lautverschieben Mundart zu *-ias* werden musste. Ein illyrischer *tinias* "der Himmlische" wäre demnach das männliche Gegenstück zum griechischen Musennamen (oder göttlichen Beinamen) οὐρανία (οὐρανοῦ "Himmel"). Dieses \**tinias* musste im Etruskischen als *tinia* übernommen werden, so wie Ἐφεσίου als *ephesiu*, Ἡρακλῆς als *hercle* usw.

Die nächste Welle in der Ägäis war die dorische Wanderung. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass das Etruskische einige Namen aus dem Dorischen noch vor der Abwanderung der Etrusker nach Italien entlehnt hat.

Die anderen kleinasiatischen Sprachen können erst für eine Zeit nachgewiesen werden, die später ist als die etruskische Auswanderung nach Italien. Sie scheinen auch aus anderen, historischen und sprachlichen, Gründen jünger am Platz zu sein und haben vielfach hethitisches Sprachmaterial mitgebracht, anderes an Ort und Stelle aufgenommen, darunter auch einiges Tyrrhenisches oder ein durch Illyrer (Phryger udd Maionier) verbreitetes tyrrhenisches Sprachgut; jedenfalls zeigen sie keine besonders starken Beziehungen zum Etruskischen, am wenigsten das Lydische, weil die Sprache der lydischen Inschriften erst Jahrhunderte später in das Land gekommen ist, in dem einst die Tyrrhener herrschten.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass keine der bekannten kleinasiatischen Sprachen mit dem Etruskischen oder Tyrrhenischen verwandt ist, hingegen mehrfache Lehnbeziehungen vorhanden sind. Damit entsteht das Problem, die Tyrrhener selbständig zu fassen und herzuleiten.

### Die Tyrrhener kamen aus Nordostkleinasien

Die älteste Nachricht über die Tyrrhener gewinnen wir aus den agyptischen Quellen des 14. Jahrhunderts. Um diese Zeit waren also die Tyrrhener schon in der Ägäis. Wann sie dorthin gekommen sind, wissen wir nicht, weil die westkleinasiatischen Völkerbewegungen auch in der Hethiterzeit noch völlig im Dun-

[1] E. Goldmann, Neue Beiträge 117 f.



keln sind. Gegen den Donauroaum als Herkunftsort der Etrusker sprechen verschiedene Erwägungen. Im 3. Jahrtausend gingen die Kultur- und (Handels-) bewegungen in der Richtung von Kleinasien nach dem Balkan; erst das Wissen, dass es im Südosten höhere Kulturgüter gab, konnte gewisse Völker verlocken und in Bewegung setzen. Diese Völker waren aber ackerbaubetreibend, gleichgiltig, ob es sich um die "Donau-band-keramiker," handelt oder um die weiter nördlich sitzenden "Spätindogermanen". Die Etrusker können mit keinem dieser Völker identisch sein, weil sie starke totemistische Züge aufweisen; hingegen waren weder die Ackerbauer des Donauroumes noch die - auch viehzüchtenden - Indogermanen Jägervölker [1]; mit der Jagd als Wirtschaftsform ist der Totemismus unzertrennlich verbunden.

Auch von der Sprache kann man keinesfalls behaupten, dass sie einen indogermanischen Charakter tragt. Selbst wenn der Nachweis gelänge, dass wirklich ein grosser Teil der sakralen Wörter indogermanisch sei, so muss man dem sofort entgegenstellen, dass die etruskischen Verwandtschaftswörter ganz bestimmt nicht indogermanisch sind, abgesehen von dem in der itali-schen Zeit entlehnten *netts* "Enkel" lateinisch "*nepos*". Etwas mehr würde es bedeuten, wenn es gelänge, gewisse grammatikalische Eigentümlichkeiten des Indogermanischen im Etruskischen nachzuweisen, so z. B. den Dual. Indes werden solche Versuche sogar von Anhängern der indogermanischen These bestritten. Dazu kommt, dass jede indogermanische Sprache, die uns aus so alten Zeiten überliefert ist, sofort als solche erkannt werden kann. Beim Etruskischen ist dies hingegen keineswegs der Fall. Ich möchte einen Satz nehmen, den wir so ziemlich verstehen, weil er durch ein Bild [2] erläutert wird: Der bärtige Herkules saugt die Brust der Göttin Juno in Gegenwart der ganzen Familie (Zeus, Minerva usw.), wodurch Herkules von der Juno endlich als Sohn anerkannt (legitimiert) wird. Dies war bekanntlich der Abschluss des langen Grolles der Juno gegen Herkules. Der Satz lautet:

*Eca : sren : tva : ikhnac : hercle : unial : clan : thra : sce*

[1] W. Brandenstein, Die Lebensformen der Indogermanen. Wiener Beiträge 4 (1936) 239 ff.

[2] G. Buonamicì, Tafel 54. G. Maresch, Wiener Studien 1930, 52 ff. Gerhardt-körte, Etruskische Spiegel V (Berlin 1897) Tafel 59, 60; Seite 75 ff.

“Dieses Bild zeigt: der bärtige Herkules, (als) von der Juno (*uni*) (legitimierter) Vaterssohn, saugt die Brust” [1].

Würde dieser Satz in irgendeiner alten indogermanischen Sprache vorliegen, so würde man an ihm sofort den indogermanischen Charakter der betreffenden Sprache erkennen; man braucht ja nur das Gedankenexperiment machen, dass gerade diese Sprache sonst nicht bekannt sei. Hingegen zeigt der etruskische Satz so gut wie keine Indogermanismen. Die Annahme, dass sich das Etruskische wesentlich rascher und stärker verändert hatte, als alle anderen indogermanischen Sprachen dieser Zeit, muss abgelehnt werden, weil eben die Parallelfälle fehlen: ausserdem zeigt sich, dass in den sieben Jahrhunderten, aus denen wir etruskische Schriftdenkmaler besitzen, die Veränderungen und Entwicklungen sehr geringfügig sind; daher wäre die Annahme, dass dieser konservativen Haltung eine Zeit der stürmischen Entwicklung vorausgegangen ist, unwahrscheinlich! Der letzte Ausweg aber, dass es sich beim Etruskischen um eine Mischsprache handelt, etwa so wie es das Eskimo-englische ist, hilft auch nicht weiter; denn dann hat keiner der gemischten Bestandteile das Recht, die Sprache für sich in Anspruch zu nehmen: ist das Eskimo-englische eine englische oder eine grönländische Sprache? Offenbar beides oder keines von beiden, wie man will. Indes scheint mir die Summe der indogermanischen Bestandteile im Etruskischen nicht allzu gross zu sein. Selbst wenn sie so gross wäre, wie die Anhänger der indogermanischen Theorie glauben, würde sie noch lange nicht ausreichen, das Etruskische als “Rein indogermanische Sprache” zu erklären.

Auf Grund von kunstgeschichtlichen und völkerkundlichen Erwägungen lässt sich vermuten, dass die Tyrrhener aus Nordostkleinasien gekommen sind. Wenn dies der Fall ist, dann müssen sich auch dementsprechende sprachliche Beziehungen zeigen. Für einen indogermanischen Einschlag kämen hier nur indoiranische Stämme in Betracht, da unseres Wissens von den indogermanischen Volkern nur die Indoiranier über den Kaukasus gekommen sind und da nur von diesen dieser Weg zu erwarten ist (im Hinblick auf ihre ursprünglichen Wohnsitze) [2]. Von einem solchen indoiranischen Einschlag zeigt sich indessen keine Spur;

[1] E. Goldmann, Neue Beiträge (Wien 1936) S. 307 (etwas anders aufgefasst).

[2] Vergleiche W. Brandenstein, Die erste “indogermanische” Wanderung. Wien 1936.



es scheint auch ganz aussichtslos, einen solchen Beweis zu versuchen.

Dann kommen in dieser Gegend vor allem subaräische Sprachen in Betracht, da seit dem Ende des 3. Jahrtausends in diese Gegend subaräische Völker eindrangten. Vielleicht sind sie sogar die Ursache gewesen, dass die Tyrrhener abwanderten. Aber jedenfalls besitzt das Etruskische nicht die Eigenheiten des Subaräischen, deren Wichtigste die sogenannte Suffixaufnahme ist (anzutreffen im Hurritischen (Mitanni), Chaldischen, Elamischen und in einer einzigen Kaukasussprache, im Altgeorgischen) [1]. Immerhin zeigen sich einige Spuren von sprachlicher Beeinflussung. So haben wir im Elamischen, das morphologisch zu den subaräischen Sprachen gehört, aber mindestens seit 3000 im östlichen Vorderasien beheimatet ist [2], das Wort *tur*, das den nicht ebenbürtigen Sohn bezeichnet [3]; auch im Etruskischen gibt es ein ähnliches Wort *thur*, "Sprosz, Junge", das anscheinend veraltet ist und vorwiegend in Zusammensetzungen vorkommt, z. B. im Personennamen *Tin - thur* "Zeus - junge"; dieser Name soll natürlich nicht sagen, dass der Namensträger ein wirklicher, also ebenbürtiger Sohn des Zeus ist; es handelt sich lediglich um eine symbolisch Sohnschaft.

Eine weitere Merkwürdigkeit wäre folgende. Die Texte von Nuzi (Mitte des 2. Jahrtausend vor Chr.) sind in einem barbarischen Akkadisch geschrieben; aus den grammatikalischen Fehlern [4] und aus den eingestreuten Fremdwörtern kann man auf die Landessprache schliessen, die fraglos zur subaräischen Sprachgruppe gehört, wie insbesondere ein Vergleich der Zahlwörter [5] mit denen des Mitannibriefes [6] zeigt. Diese Zahlwörter haben eine auffallende Ähnlichkeit mit den etruskischen, die aber nicht zwingend ist. Zudem sind die Zahlenwerte beiderseits nur mit Annäherung zu bestimmen, worunter der Vergleich stark leidet. Ich stelle gegenüber

[1] R. Bleichsteiner, *Anthropos* 32 (1937) 72 f.

[2] F. W. König, *Geschichte Elams* (Der Alte Orient 29/4).

[3] F. W. König, *Festschrift der Nationalbibliothek zu Wien* (1925) 548

[4] L. Oppenheim, *Archiv für Orientforschung* 11 (1936) 56 ff. und M. Berkooz *The Nuzi dialect of Akkadian*. Philadelphia (USA) 1937

[5] L. Oppenheim, *Orientalistische Literaturzeitung* 40 (1937) 1ff.

[6] F. Bork, *Orientalistische Literaturzeitung* 40 (1932) 91 ff.

Arapha - Nuzi (2-8)	Mitanni (2-9)	etruskisch (1-6)
<i>uk</i> [-	<i>uk</i> [-	<i>makh</i>
<i>kik</i>		<i>ci</i>
<i>tum</i> (u) <i>n</i>	<i>tumni</i>	<i>thu</i> (n)
<i>sint</i>		
<i>šin</i>	<i>šin</i>	
	<i>šu</i>	<i>s' a</i>

Für die folgenden Zeit ist uns das Land um den Wansee (Van Gölü) unter dem Namen *Hajasa* oder *Azzi* bekannt; auch einige Ortsnamen sind uns überliefert [1], von denen zwei auf *mana* auffallen, nämlich *Duggamana*, *Halimana* und *Hara-na*. Schliesslich haben wir noch, vom 10 Jahrhundert vor Chr. an, die Sprache der chaldischen Inschriften, die zu den subaraischen gerechnet werden muss wenn sie auch mehrfache kleinasiatische Eigenheiten zeigt. Dieser Mischcharakter hängt damit zusammen, dass die Sprache eine Amtssprache [2] ist, so wie die Inschriften des deutschen Mittelalters durchwegs lateinisch sind, - andererseits damit, dass die Chalder selbst aus Südwestkleinasien gekommen sind, wo es keine subaraischen Sprachen gab.

Anmerkung. Als Beweis für diese Einwanderung dienen vor allem die Namen der Chalderkönige, die ganz unchaldisch sind und dem Westen entstammen. *Argistis* besitzt das illyrisch-phrygische *st*-Suffix; *Lutipris* und *Menuas* sind Komposita, welches Bildungsmittel das Chaldische nicht besitzt. In *Menuas* steckt der kleinasiatische (phrygische?) Mondgott *Men* und ein kleinasiatisches Wort *uwas* "Sohn,,", das auch im Hethitischen vorliegt, *Lutipris* enthält den Namen der *Lyder*; - *ipri* - (oder - *pri* - ?) ist dasselbe Wort, das auch im illyrischen *Priamos* steckt und den an der Spitze Stehenden bezeichnet [3]. Weiters treffen wir in den chaldischen Inschriften das Wort *patari* "Stadt,, als isoliertes Fremdwort (neben einem einheimischen Wort für "Stadt,,) an, das wir im Westen als Stadtnamen finden z. B. *Patara* in Lykien [4]. Schliesslich muss noch darauf hingewiesen werden, dass der

[1] E. Forrer, *Causasica* 9 (1931) 1ff. und E. Cavaignac *Revue Hittite et Asiatique* 5 (1934) 9ff.

[2] G. Deeters, *Causasica* 3 (1926) 43.

[3] E. Vetter, mündlich. Nach Vetter ist *luti* - «Leute», also indogermanisch.

[4] Das Gattungswort selbst heisst im Lykischen *wedri* und im Eteokypri-schen *ana matori* «von der Stadt» (wo *m* für *w* des Öfteren vorkommt); auf die dadurch entstehenden Fragen kann aber nicht eingegangen werden.



Hauptgott der Chalder *Chaldis* war und andererseits *Chaldene* die Stammutter von Lykien und Pisidien war [1].

Angesichts dieser verwickelten Lage bestehen mehrere Möglichkeiten einer Beziehung zum Etruskisch - Tyrrhenischen. Die Chalder könnten noch während ihrer westkleinasiatischen Siedlung mit den Tyrrhenern in Berührung gekommen sein, was zu einem Austausch von sprachlichem Gut führen konnte. Dieses hätten dann die Chalder in die Inschriftensprache von Wan hineingebracht, so wie sie es mit einigem anderen westkleinasiatischen Sprachgut getan haben (siehe oben!). - Es könnte aber auch der Fall sein, dass das Chaldische, das seiner Struktur nach zu den subaräischen Sprachen gehört [2] und demnach aus dem Osten stammt, Beziehungen zum Etruskischen aufweist, die aus einer Zeit herrühren, als die Tyrrhener noch in Nordostkleinasien hausten. Dafür scheint vor allem eine Eigentümlichkeit beweiskräftig zu sein, nämlich das Ortsnamenbildende Suffix - *na*. Dieses findet sich sowohl im Etruskischen als auch im Chaldischen in der gleichen Form und in der gleichen Verwendung; vergleiche die etruskischen Ortsnamen *Vetlu - na* «Vetulonia», *Tarkh (u) na - l* «Tarquinii», *Puplu - na* «Populonia» mit den chaldischen Ortsnamen [3] *Hati-na* «Hatusas», *Haldi-na* «Chaldi - stadt». Da dieses Suffix im übrigen Kleinasien nicht gerade häufig ist, hingegen in den Nuzi - texten vielfach zu finden ist, am ältesten aber in den kappadokischen Tontafeln belegt ist (siehe oben), scheint es *subaräischen* Ursprungs zu sein und kommt *jedenfalls* aus dem Osten.

Olzscha [4] hat sich bemüht, auch morphologische Gleichheiten zwischen dem Chaldischen und dem Etruskischen ausfindig zu machen. So erwünscht auch ein solches Ergebniss wäre, so muss doch der grösste Zweifel entgegengestellt werden. Olzscha ging davon aus, dass das Chaldische eine sogenannte passive Ausdrucksweise habe, in der sich das transitive Subjekt vom intransitiven unterscheidet [5]. Ähnliches glaubt Olzscha auch im Etruskischen zu finden. Dieses besitzt nämlich keine besondere Akkusativform;

[1] C. F. Lehmann - Haupt, *Corpus Inscriptionum Chaldicarum*. Textband Spalte 166, wo noch weitere Argumente zu finden sind.

[2] J. Friedrich, *Analecta Orientalia* 12 (1935) 122 ff.

[3] Anders J. Friedrich, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 90 (1936) 62 ff

[4] K. Olzscha, *Neue Jahrbücher* 1936 113 ff.

[5] Etwas anders W. Brandenstein, *Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes* 41 (1934) 150 f.

die Folge davon ist, dass es z. B. griechische Akkusative wie Nominative behandelt und übernimmt, z. B. *teverun* (Τεῦκρον) "Teukros,,. Daraus schliesst Olzscha, dass das Etruskische keine Kennzeichnung des transitiven Objektes gehabt hatte, sondern den transitiven Charakter des Satzes nur am Subjekt unterscheidet. Diese Überlegung ist durchaus nicht zwingend. Auch im Deutschen, wo häufig der Nominativ und der Akkusativ gleich aussehen, können die Kinder, die Grammatik zu treiben beginnen, Nominativ und Akkusativ oft nicht unterscheiden; sie würden mit fremden Namen dementsprechend, das heisst so wie die Etrusker, verfahren. Trotzdem erlaubt dies nicht den Schluss, dass das Deutsche eine passivische Ausdrucksweise besitze. Daher ist auch der Anklang, den der chaldäische Aktivus auf - š, z. B. Menuaš(e), an die etruskischen Gentilnamen auf - š hat, für einen Vergleich nicht ausreichend, zumal da diese etruskischen Gentilnamen auf - š meist als Genitive, besser aber als Adjektiva der Zugehörigkeit aufgefasst werden. Noch schlechter steht es mit einem zweiten Vergleich. Im Chaldäischen wird das Objekt manchmal mit -ni bezeichnet (häufiger aber überhaupt nicht!). Im Etruskischen gibt es ein -n und älter ein -ni, das substantivisch gebrauchte *Demonstrativa* verstärkt. Schon diese ganz verschiedene Verwendung muss stutzig machen. Dazu kommt, dass früher darauf hingewiesen werden konnte, dass dieses ni eine ausgesprochen lokale Bedeutung hat; man übersetzt es am besten mit «hier», eventuell "hiesig,,. Auch die von Olzscha gegebenen Beispiele lösen sich so am einfachsten auf:

*T-n turce ramtha* "dies hier gab Ramtha,, (Subjekt); *mi ni mulveneke velthur* «dies (mich) hier stiftete Velthur (Subjekt)». Somit ist kein Beweis dafür zu erbringen, dass das Etruskische morphologisch zum Kreis der subaräischen Sprachen gehöre. Dem gegenüber wiegt es nicht viel, dass wir noch eine Ähnlichkeit in einer Verbalform besitzen; wir haben nämlich im Chaldäischen *aruni* "er gab,, (wörtlich: von ihm wurde gegeben, oder besser: sein Geben war) und etruskisch *turune* "er möge geben,,. Durch den erheblichen Bedeutungsunterschied wird diese Ähnlichkeit stark gestört; [1] obendrein soll das etruskische -e auf ein älteres -ai zurückgehen. Jedenfalls kann eine so alleinstehende und so beiläufige Ähnlichkeit nichts beweisen.

[1] Ablehnend auch E. Goldmann, Neue Beiträge S. 293 Anmerkung



Nach den Chaldern wanderten die Armenier ein, deren Sprache ein sehr buntscheckiges Aussehen hat, da sie überall Sprachmaterial entlehnten, vom Volksnamen angefangen [1]. Weil die Armenier sich mehrfach im tatsächlichen oder ehemaligen Bereich der Tyrrhener aufhielten, ist damit zu rechnen, dass sie einiges Sprachmaterial von den Tyrrhenern bezogen haben. Der Versuch, eine umfangreiche Ähnlichkeit zu beweisen, ist jedenfalls misslungen. Immerhin dürfte einiges stichhaltig sein [2].

1 -- Der etruskische Plural wird meist mit *-ar* gebildet. Auch im Neu-armenischen gibt es ein solches Suffix, das ebenso wie im Etruskischen kollektive Bedeutung hat. Diese Pluralbildung ist im Armenischen eine gänzlich unindogermanische Neuerung, die offenkundig auf das vorarmenische «Substrat» zurückgeht [3]

2 — Etruskisch *ais* «Gott», kann mit armenisch *ays* «Geist» verglichen werden. Letzteres ist fremder Herkunft und also Lehngut.

3 — Etruskisch *hinthial* «Schatten, Seele» wurde mit armenisch *hntem* «klingen, atmen» verglichen, das im Armenischen Fremdwort ist.

4 — Etruskisch *thur* «Spross, Junge», könnte mit armenisch *thor-n* «Enkel, Abkömmling» verglichen werden, das im Armenischen fremder Herkunft ist.

5 — Etruskisch *harc* «triff!», auf einem Schleuderblei; Übersetzung nach dem Muster von Aufschriften auf lateinischen Schleudersteinen, z. B. *feri* «triff» Im Armenischen finden wir ein anklingendes *harkanem* «ich treffe», das fremden Ursprunges ist.

Schliesslich muss noch auf die armenische Lautverschiebung hingewiesen werden, die vielleicht durch tyrrhenischen Einfluss hervorgerufen wurde, ähnlich wie die Lautverschiebung der schon besprochenen illyrischen Mundart. Allerdings besteht eine nicht unerhebliche Schwierigkeit darin, dass die armenische Lautverschiebung anscheinend nicht älter ist als das 7. Jahrhundert vor Christi, das ist eine Zeit, in der die Etrusker schon längst von den Tyrrhenern getrennt und somit die Tyrrhener einflusslos geworden waren.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Armenische nicht wesentlich mehr Bestandteile hat, die an das Etruskische

[1] *Hay-k* kann wohl vom alten Landesnamen *Hajasa*, der fast 1000 Jahre älter als die Armenier ist, nicht getrennt werden (P. Kretschmer).

[2] S. Bugge, Das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen. Strassburg 1909.

[3] G. Deeters, *Causasica* 4 (1937) 50 ff.

angeknüpft werden können, als andere kleinasiatische Sprachen, die in der Nachbarschaft der Tyrrhener gesprochen wurden.

### Der Ursprung der Tyrrhener liegt in Zentralasien

Bei einem Versuch, die Urgeschichte der Tyrrhener noch weiter zu verfolgen; schweigen die historischen Quellen gänzlich; hingegen weisen kunstgeschichtliche und völkerkundliche Überlegungen die Tyrrhener letzten Endes nach Innerasien [1]. Ausserdem hilft in besonderem Masse eine Untersuchung der Struktur der etruskischen Sprache weiter. Ihre Morphologie, soweit sie uns schon erkennbar ist, zeigt eine grosse Ähnlichkeit mit der der Türksprachen, jedenfalls eine wesentlich grössere als mit allen anderen bisher verglichenen Sprachen. Dass gleichzeitig auch einige lautliche Ähnlichkeiten in den Morphemen auftauchen, muss zwar festgehalten werden, ist aber noch nicht ausreichend, eine nahe Verwandtschaft zu erweisen. Jedenfalls aber bezeugt die Strukturähnlichkeit eine Gleichartigkeit jener Ursachen, die die «innere Sprachform», das heisst, die Struktur einer Sprache, schaffen. Diese Ursachen sind aber vorwiegend geographischer und ethnologischer Natur. Wenn wir daher das Etruskische in morphologischer Hinsicht neben die Türksprachen stellen müssen, dann darf diese Nachbarschaft auf eine einstige geographische zurückgeführt werden

Im folgenden zähle ich wichtige Eigenheiten des Etruskischen auf, die in gleicher Weise auch in den Türksprachen zu finden sind.

1 — Der etruskische Plural ist ein Kollektivum, das singularisch flektiert wird. An das Kollektivsuffix *-ar*, manchmal auch *-al*, werden die Singularendungen angefügt.

*Spure* "Stadt,, *Tarkhn-al* "Tarquinii,, (Ortsname, Plural!)

*Spure-thi* "in der Stadt,, *Tarkhn-al-thi* "in Tarquinii,,

*Thesan* "Aschentopf,, [2] *Hil-ar* "Urne (?), [3]

*Thesn-e* "dem Aschentopf,, *Hil-ar-e* "bezüglich der Urne (?),

Auch in den Türksprachen haben wir keinen Plural, sondern statt dessen Kollektivbildungen, an die die Singularendungen angehängt werden. Unter den Kollektivsuffixen war *-lar* (aus gewissen

[1] Hauptsächlich sind es die totemistischen Züge der Etrusker. Die Heimat des Totemismus ist in Zentralasien anzusetzen: W. Koppers, *Anthropos* 31 (1936)259.

[2] Vergleiche Buonamici, Tafel XXXI

[3] Die Bedeutung dieses Wortes ist sehr strittig (Vetter, S. 49 ff.); es handelt sich aber wahrscheinlich um ein kollektives Gegenstandswort.



Gründen) das geeignetste, das dann die Stelle des Plurals vertrat. Um die Ähnlichkeit mit den etruskischen Beispielen deutlich zu machen, sei folgendes angeführt:

<i>Köy</i>	“Dorf,,	<i>Köy-ler</i>	“Dörfer,,
<i>Köy-de</i>	“im Dorf,,	<i>Köy-ler-de</i>	“in den Dörfern,,
<i>Göl</i>	“See,,	<i>Göl-ler</i>	“Seen,,
<i>Göl e</i>	“dem See,,	<i>Göl-ler-e</i>	“den Seen,,

2 — Das Etruskische besitzt keinen Nominativ; das Subjekt wird als solches nicht gekennzeichnet, indem die Stammform als Subjektskasus fungiert. Einem etruskischen “Nominativ,, *tin* entsprechen zwei griechische Formen, teils Ζεύς, teils Διος. Denn wir haben *Tin* “Zeus,, und *Tinthur* “Διός-χουρος; oder *Velthina* (Familiennamen) und *Velthina-thur* “Sprosz der Familie “V. Bezüglich der Türksprachen verweise ich auf Grönbech [1] S. 129, wo er schreibt: ein “Nominativ,, wie *sub* entspricht also im Griechischen teils (einem) *hydro*, teils (einem) *hydor*.

3 — Der Objektskasus wird im Etruskischen nicht bezeichnet, z. B. *suthi* “Grab,,; *larth ... an suthi cerikhu* (CIE 2335) “Larth... hat dieses Grab (Objekt!) errichtet,,; *ta suthi avles* (NRIE 753) “dies (ist) das Grab (Subjekt) des Aule,,.

In den Türksprachen entwickelte sich ein Objektzeichen zunächst nur dann, wenn auf das Objekt ein Nachdruck gelegt wurde. Verweilt hingegen das Interesse hauptsächlich bei der Tätigkeit selbst, so steht der Indefinitus, das heisst die Stammform. Jedenfalls ist die Entstehung eines Objektskasus in den Türksprachen eine sekundäre Erscheinung, die sich bis heute noch nicht restlos durchgesetzt hat (Grönbech S. 160).

4 — Das Etruskische besitzt keinen Genitiv. Das, was von den meisten Etruskologen als Genitiv bezeichnet wird, ist ein Adjektivum, das nur in jüngster Zeit manchmal beinahe genitivische Funktion hat. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Familiennamen. Wenn es z. B. heisst *aule tarkhna-s*, so wird dies gewöhnlich übersetzt. Aule (Sohn) des Tarkhna,,. Aber schon die Tatsache, dass der Vater gar nicht Tarkhna heisst, sondern dass Tarkhna ein Familienname (Gentil-name) ist, müsste stutzig machen. Weiters müsste der genannte Familienname lateinisch mit *Aulus Tarquinius* übersetzt werden; das heisst, dass dies die lateinische

[1] K. Grönbech, Der türkische Sprachbau. Kopenhagen 1936.

Entsprechung ist. Da nun die lateinische Eigennamengebung auf das stärkste von der etruskischen beeinflusst ist [1], so muss die Tatsache, dass das Lateinische die Familiennamen durch eine Adjektivbildung wiedergibt (und nicht etwa durch eine Genitivbildung, wie die meisten anderen indogermanischen Sprachen), als Beweis gewertet werden, dass das Lateinische die etruskische Eigennamen nicht nur den Grundwörtern, sondern auch der Form nach wiedergibt. Dazu kommt, dass Bilinguen [2] auf das deutlichste zeigen, dass das Lateinische die etruskischen Familiennamen auf -s durch Adjektiva übersetzt; so entspricht in der Bilinguë von Pesaro (CIL 2127) dem etruskischen *cafates* ein lateinischer *Cafatius*. Der Name *thevru mines* gibt nicht ein *Minotauros* wieder, sondern ein  $\tau\alpha\upsilon\rho\varsigma \mu\iota\nu\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$ . Der angebliche Genitiv wird mehrfach mit unbezweifelten Adjektiven gekoppelt, das heisst, er ist einem echten Adjektivum gleichwertig. So heisst es in der sogenannten Pulenarolle (CIE 5430):

*Cepen cauthas pakhana-c* "(er war) Priester des Sonnengottes und (-c) des Bakchos,„

Diese Übersetzung ist frei; in Wirklichkeit ist *pakha-na* eine adjektivisch Ableitung von *pakha* "Bakchos (Gott),„ und bedeutet «bakchisch», «auf den Gott Bakchos bezüglich», wie von niemandem bestritten wird. Dann aber muss auch *cauthas*, das vom Namen des Sonnengottes *cautha* abgeleitet ist, ebenfalls ein Adjektivum sein, weil es auf der gleichen syntaktischen Ebene wie *pakha-na* liegt, oder mit anderen Worten weil das Adjektivum *pakha-na* durch die koordinierende Konjunktion -c "und,„ nur wiederum mit einem Adjektivum verbunden werden kann; denn sonst wäre diese Konjunktion eben nicht koordinierend! In einem anderen Fall haben wir dieselbe Redensart einmal mit dem Adjektivum auf -na und das anderere Mal mit dem Adjektivum auf -s gebildet, nämlich in der Agramer Mumienbinde:

IV 22 *vinum trau prukh-s* "Wein..., im  $\Pi\rho\acute{o}\chi\omicron\upsilon\varsigma$  enthaltener [1],„

IX 1 *vinum trau prukhu-na* "Wein..., im  $\Pi\rho\acute{o}\chi\omicron\upsilon\varsigma$  enthaltener,„  
Auch hier bleibt uns nichts anderes übrig als die beiden

[1] W. Schulze, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen. Berlin 1904.

[2] Gesammelt bei J. Schnetz, Zeitschrift für Ortsnamenforschung 2 (1927)4f. Buonamici S. 188 ff.

[1] So schon richtig A. Torp, Etruskische Beiträge 2,2 (Christiania 1906) S. 69. Dagegen D. Goldmann, Neue Beiträge S. 127. Obige Beweisführung gilt unabhängig davon, wie man etruskisch *prukh* - übersetzt.



Bildungen auf *-s* und *-na* als gleichwertig zu bezeichnen. Da *-na* Adjektiva bildet, bildet auch *-s* ein Adjektivum!

Die Familiennamen auf *-al* werden ebenfalls mit Unrecht als Genitive aufgefasst und zwar aus denselben Gründen, wie die Familiennamen auf *-s*. Es kann hier noch hinzugefügt werden, dass diese angeblichen Genitive auf *-al* genau so wie die Adjektiva auf *-na* behandelt werden; denn wir haben.

CII 2335 b *pakha-na-ti* "im (*-ti*) Heiligtum (*-na!*) des Bakchos,, Agrmum XII 10 *uni-al-ti* "im (*-ti*) Heiligtum (*-al!*) der Juno (*Uni*),, Schliesslich muss noch bemerkt werden, dass diese angeblichen Genitive vollständig dekliniert werden, z. B. CII Supplement I 398

*Lartha-al-e hulkhnie-si* "für Larthial Hulkhnie,,

Das Etruskische hat also keinen Genitiv gekannt, sondern nur Adjektiva, die die Zugehörigkeit ausdrücken. Wiederum besteht eine Parallele mit den Türkssprachen: Hier war das Genitivsuffix ursprünglich kein Kasussuffix, sondern ein Ableitungssuffix in der Bedeutung "gehörend,, (Grönbech s. 105 f.).

5 — Das Adjektivum steht im Etruskischen neben dem Nomen, ohne selbst flektiert zu werden. Vergleiche Agr Mum VIII 10.

*cape-ri zamthic* "mit (aus) einer goldenen Schale,,

Das Adjektivum *zamthic* steht ohne Endung neben dem Substantivum, genau so wie das Adjektivum in den Türkssprachen.

6 — Ein Unterschied zwischen Substantivum und Adjektivum scheint im Etruskischen nicht zu bestehen, da jedes Adjektivum gleichzeitig als Substantivum dient. So steht die adjektivische Ableitung von *suthi* "Grab,, auf einem Grabbestandteil *suthi-na*; durch dieses Eigenschaftswort wird ausgedrückt, dass dieser Gegenstand zum Grab gehört. Genau dasselbe treffen wir in den Türkssprachen an: *atli* ist einer, der ein Pferd (*at*) besitzt oder benützt, ist ein "Reiter,,; uigurisch *adgü* "Tüchtigkeit, Verdienst,,; *adgüüg* "wer Tüchtigkeit besitzt, verdienstlich,, (Grönbech s. 27).

7 — Das Etruskische macht formal keinen Unterschied zwischen Maskulinum und Femininum, weder in der Stammbildung noch in der Deklination [1]. Doch muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass in der späteren Zeit und unter dem Einfluss der italischen Sprachen gewisse Formen zu feminin wurden. Wiederum muss hervorgehoben werden, dass auch die Türkssprachen kein grammatikalisches Geschlecht kennen.

[1] E. Fiesel, Das grammatische Geschlecht im Etruskischen. Göttingen 1922.

8 — Die scharfe Trennung zwischen Nomen und Verbum, die wir im Etruskischen finden, ist nicht besonders erwähnenswert, weil sie sich nicht nur in den Türksprachen, sondern auch im Indogermanischen und einigen anderen Sprachstammen findet.

9 — Die Verbalendungen werden an den Verbalstamm angehängt; [1] der Stamm bleibt unverändert. Diese Eigenart steht im Gegensatz zum indogermanischen und semitischen Verbum, aber im Einklang zum türkischen Verbum.

10 — Dass sich im Etruskischen Spuren einer Vokalharmonie zeigen, wurde schon vielfach behauptet; indes ist einige Vorsicht am Platz, da es sich um orthographische Eigentümlichkeiten handeln könnte. Eine Schreibung des Namens *herecele* für *hercle* „Herkules,“ sieht eher so aus, wie eine mechanische Umschrift eines ursprünglich in Silbenschrift wiedergegebenen Wortes. Immerhin wird vielleicht eines Tages ein eindeutiger Beweis möglich sein; dann wäre dies eine weitere Eigenschaft, die das Etruskische morphologisch mit den Türksprachen verbindet.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Etruskische eine so hohe Zahl von strukturellen Ähnlichkeiten mit den Türksprachen aufweist, dass ein Zufall wohl ausgeschlossen ist. Da strukturelle Ähnlichkeiten nur durch gleiche oder ähnliche geographische Bedingungen und ethnologische Voraussetzungen erklärt werden können, [2] darf im Einklang mit völkerkundlichen Überlegungen die Behauptung aufgestellt werden, dass die Etrusker-Tyrrhener letzten Endes aus Zentralasien stammen. Man darf sich nicht durch die Tatsache beirren lassen, dass das Etruskische, so wie jede Sprache der Welt, im Laufe der Zeit und der Kulturberührungen auch fremdsprachige Bestandteile aufgenommen hat, darunter eine nicht unbedeutende Zahl von Indogermanismen verschiedener Herkunft.

**Korrekturnoten:** 1 — Das Verhältnis des Elamischen und Chaldischen zum Subaräischen wurde oben (S. 23 ff.) nicht genug klar angegeben. Während das Chaldische mit dem Subaräischen (Hurritischen, Mitanni) auch dem Wortschatz nach nahe verwandt ist, bestehen zwischen dem Elamischen und dem Subaräischen nur gewisse morphologische Ähnlichkeiten, die noch keine historische Sprachverwandtschaft beweisen können. Einige recht unsi-

[1] Pallotino s. 56 ff.

[2] W. Schmidt, Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde. Heidelberg 1926. Insbesondere Teil II.



chere Vokabelgleichungen (Bork) helfen nicht weiter, zumal es sich bei den sichersten Fällen ebensogut um Lehnwörter handeln kann. Noch weiter entfernt steht das Georgische.

2 — Durch die Arbeit von Georgiev und die sich daran schliessenden Überlegungen wird neuerdings die Frage nach der Ursache der Lautverschiebungen zur Sprache gebracht. Kretschmer [1] hat gezeigt, dass ein geringer Eingriff in ein Lautsystem genügen kann, um das ganze System in Bewegung zu setzen; es ist daher nicht nötig, bei Lautverschiebungen „Substrat, anzunehmen, da nur das Endergebnis umwälzend, hingegen der auslösende Faktor unbedeutend ist. In fast allen indogermanischen Sprachen ging die Media aspirata verloren; da dies zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten geschah, können wir unmöglich ein Substrat annehmen, welches ja in allen Fällen das gleiche sein müsste. Dieser Lautverlust blieb meistens ohne Folgen, ausgenommen im Germanischen, Armenischen und in einem balkanillyrischen Dialekt, [2] den ich hier den „lautverschiebenden, nenne (Georgiev: «Ur-illyrer»). Aus diesem Grund besteht kein Zwang, die Lautverschiebung in dem genannten illyrischen Dialekt auf eine Einwirkung der Etrusker-Tyrrhener zurückzuführen (sodass u. U. die Ausführungen auf S. 22 zu berichtigen sind). Dies gilt umsomehr, als das etruskische Lautsystem selbst ein indogermanisches, aber ein lautverschobenes, ist! Wie aber die folgende Übersicht zeigt, kennen wir einstweilen keine indogermanische Sprache, die diese Komponente des Etruskischen geliefert hat [3].

Germanisch	Lautversch. Illyrisch	Armenisch	Indogermanische Komponente des Etruskischen
[AMTS]	[AMTA]	[AMTA]	[MTAS]
Media <b>A</b> spirata → Media Media → Tenuis Tenuis → <b>S</b> pirans	Media <b>A</b> spirata → Media Media → Tenuis Tenuis → <b>A</b> spirata	Media <b>A</b> spirata → Media Media → Tenuis Tenuis → <b>A</b> spirata (teilweise!)	Media → Tenuis Tenuis → <b>A</b> spirata Media <b>A</b> spirata → <b>S</b> pirans

[1] Wiener Prähistorische Zeitschrift 19 (1932) 269 ff

[2] Die anderen illyrischen Mundarten haben ebenfalls die Media aspirata verloren, ohne dass es zu weiteren Veränderungen gekommen wäre.

[3] Georgiev hat eine grössere Arbeit angekündigt, in der er das Etruskische als «urillyrisch» erweisen will. Aber wie die Tabelle zeigt, ist das etruskische Lautsystem ganz anderer Herkunft. - Zum etruskischen Ersatz von bh > f vgl. Brandestein, Artikel Phalanthos und Phalakros, in der Real - Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft

3 — Die Ähnlichkeit der Nuzi - zahlwörter mit den etruskischen Zahlwörtern hat - vermutlich als erster - E. Goldmann (Wien) entdeckt. Ebenso ist die Identität der Nuzi - zahlwörter mit den subaräischen (hurritischen, Mitanni -) Zahlwörtern gleichzeitig auch noch von anderen festgestellt worden, z. B. Friedrich, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 91 (1937) 213 und Bork (brieflich).

4 — Zu den kleinasiatischen Sprachen und ihre gegenseitige Stelle ist noch erschienen: J. Friedrich, Die Erforschung der kleineren Sprachen des alten Kleinasien. Die Welt als Geschichte 3 (1937) 58 - 68; derselbe, Verschollene Sprachen des Altertums und ihre Wiedererschliessung. Neue Jahrbücher für deutsche Wissenschaft 13 (1937) 438 - 453 (mit reichlichen Literaturangaben). Zu Georgiev hat sich ausführlich geäußert: M. Budimir, in Revue internationale des Etudes Balkaniques 5 (1937) 283 - 286. «Zu den fremdsprachigen Personennamen aus Nuzi», L. Oppenheim, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 44 (1937) 178 - 210.



